

AngeSagt



LEBENSMOMENTE

Großartiges Fest
auf Zeche Ewald

INNOVATIV

Neuer Chatbot
in Leichter Sprache

Sehr geehrte Frau Schmidt,
sehr geehrter
Herr Prof. Dr. Ascheid,
sehr geehrte Frau Brüning,
sehr verehrte Gäste
von nah und fern,

ich heiße Sie im Namen der Stadt Herten hier auf Ewald ganz herzlich willkommen. Es ist für uns eine große Ehre und Freude, dass Sie den 60. Geburtstag der Lebenshilfe NRW hier bei uns in Herten auf dem ehemaligen Zechenstandort Ewald feiern. Ihre Festveranstaltung steht unter der Überschrift „Lebens-Momente auf Ewald“ und ist für diesen Standort einmalig und in dieser Form eine Premiere. Hier, wo tausende von Bergleuten körperlich schwer gearbeitet haben, war der Inklusionsgedanke gewissermaßen eine Illusion. Mit Ihrem Fest gerade hier an diesem Ort bringen Sie zum Ausdruck, dass mit den stattfindenden Transformationsprozessen, die wir in erster Linie eher den Bereichen Wirtschaft, Digitalisierung und Energiewende zuordnen, alle Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens in den Blick zu nehmen sind. Wir alle, mit unseren Potenzialen und Talenten sowie mit unseren Grenzen und Einschränkungen, bilden eine Gemeinschaft, die, sei es in einer Stadt oder in unserem gesamten Land, solidarisch und auf einander achtend miteinander in die Zukunft geht. Jeder von uns hat seinen Platz in dieser Weggemeinschaft. Unter diesem Gesichtspunkt kann unser Zusammenleben zu Hause in der Familie, in unseren



Matthias Müller,
Bürgermeister aus Herten, freut sich
über das Fest **LebensMomente** auf Ewald.
Das Fest zeigt: Inklusion ist wichtig.
Jeder von uns hat Stärken und Schwächen.
Aber in der Gemeinschaft
hat jeder seinen Platz.
Die Lebenshilfe sagt uns:
Es ist noch viel zu tun.
Damit alle Menschen gleichberechtigt
teilhaben können.

Kindergärten, in unseren Schulen, bei der Arbeit, in den Bereichen der Kultur und der Freizeit nur inklusiv ausgerichtet sein. Herausgefordert sind wir mit der Frage, wie wir diesen Anspruch im Alltag konkret umsetzen. Sie haben mit Ihrer langjährigen Arbeit dafür gesorgt, dass diese Frage in unserer Gesellschaft immer wieder gestellt wird. Und Sie machen deutlich, dass wir in der Umsetzung von gleichberechtigter Beteiligung der Menschen in unserem Land noch nicht alle Ziele erreicht haben. Wir brauchen Organisationen wie die Lebenshilfe, die die Bedeutung des inklusiven Zusammenlebens

lebendig halten und uns immer wieder bewusstmachen, an welcher Stelle wir noch Schritte zur umfassend gelebten Beteiligungsgerechtigkeit gehen müssen. Bei Ihrem Fest hier auf Ewald ist zu spüren, von wieviel Kreativität und Begeisterung Ihre Arbeit getragen ist. Ich nehme diesen besonderen Eindruck gern mit bei zukünftigen Planungen von Beteiligungsprojekten hier in unserer Stadt Herten. Ich wünsche Ihnen, Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen Ihren Mitwirkenden für Ihre zukünftige Arbeit alles Gute, viel Erfolg und grüße Sie mit einem herzlichen „Glückauf“!

Liebe Mitglieder,
 liebe Ehrenamtliche,
 liebe Mitarbeiter,
 liebe Freundinnen und
 Freunde der Lebenshilfe,
 liebe Bürgerinnen und Bürger,

die Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen feiert in diesem Jahr ihr 60-jähriges Bestehen. Herzlichen Glückwunsch dazu! Für mich ist die Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen ein Vorreiter der Inklusion. Sie zeigen, was möglich ist. Selbstvertretung wird hier seit vielen Jahren gelebt. In zahlreichen Orts- und Kreisvereinigungen gibt es Lebenshilfe Räte. Menschen mit Beeinträchtigung sind in diesen Gremien eng in die Arbeit der örtlichen Lebenshilfe-Vorstände eingebunden. Sie beraten, bringen Ideen ein und gestalten so die Zukunft der Lebenshilfe mit. Sie setzen sich als Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter auch über die Lebenshilfe hinaus für die Belange von Menschen mit Beeinträchtigung ein. Derzeit gibt es 27 Lebenshilfe Räte in NRW, die alle vier Jahre den Landesrat wählen. Dazu kommen Regionalsprecher. So entstehen starke Netzwerke. Auch im Landesvorstand gibt es eine Selbstvertreterin und viele weitere aktive Selbstvertreter. Besonders wichtig finde ich, dass Menschen mit Beeinträchtigung dadurch sichtbar werden – im Alltag, in der Nachbarschaft, in der Politik und in den Medien. Den Grundstein dafür haben Sie früh gelegt, vor vielen Jahren, mit



Ulla Schmidt, Lebenshilfe Bundesvorsitzende, sagt **Danke**. Sie sagt: Die Lebenshilfe NRW ist Vorreiter für Inklusion. Lebenshilfe-Center sind zum Beispiel der Anfang von der Selbstvertretung. Es gibt sie schon seit vielen Jahren. Die Lebenshilfe NRW fördert diese starke Gemeinschaft. Ihre Mitsprache in Politik und Wirtschaft wird größer und wichtiger.

den Lebenshilfe-Centern. Diese Begegnungsräume mit Cafés, Veranstaltungen und Bildungsangeboten sind aus den Quartieren nicht mehr wegzudenken. Darauf und auf vieles mehr können Sie in Nordrhein-Westfalen stolz sein. Das alles gelingt nur im guten Miteinander von Selbstvertretern, Eltern, Angehörigen, Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Sie alle bilden eine starke Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist eine wichtige Grundlage, um Politik, Wirtschaft und andere Unterstützer zu gewinnen. Denn wir brauchen gute Gesetze, Kostenträger, die Teilhabe

ermöglichen, und engagierte Menschen, die an eine inklusive Gesellschaft glauben. Seien Sie stolz auf Ihre gute Arbeit der letzten sechs Jahrzehnte! Dafür danke ich Ihnen – auch im Namen des Bundesvorstandes der Lebenshilfe – von Herzen. Ich wünsche Ihnen für das Jubiläumsjahr und die Zukunft viel Freude, Kreativität und Erfolg!

Ulla Schmidt,
Bundesministerin a. D.
 Bundesvorsitzende der Lebenshilfe

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Ich freue mich, dass die Lebenshilfe NRW so bunt feiert heute. Es ist toll, diese Lebensfreude zu sehen, die so wichtig ist in diesen Zeiten.“ Die Worte von Herrn Minister Karl-Josef Laumann, Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in NRW, bei seiner Rede auf unserem Inklusiven Kulturfest auf der Zeche Ewald beschreiben diesen Tag rundum treffend.

Es war einfach beeindruckend die zahlreichen Künstler und Musiker mit und ohne Behinderung zu erleben. Da ist ein Funke übergesprungen, das Ziel erreicht: Mehr als 3.000 Besucher konnten sich überzeugen, dass eine Behinderung nicht daran hindert, musikalisch und künstlerisch Großartiges zu leisten. Es waren besondere Menschen, die Tolles und Einzigartiges können, die Zuschauer berührten und beeindruckten, die Freude bereiteten und unvergessliche LebensMomente bescherten. Nicht umsonst war das Inklusive Kulturfest zugleich der Auftakt für das gleichnamige von der Aktion Mensch geförderte Projekt der Lebenshilfe NRW. In dieser Ausgabe nehmen wir Sie mit auf eine Reise unvergesslicher Momente und einzigartiger Begegnungen dieses Tages auf der Zeche.

Damit nicht genug. Die besonderen LebensMomente, die auf Ewald entfacht wurden, werden weiter belebt durch das neue Kulturprojekt, das Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbringt, um Kunst, Musik und Tanz auszuüben – inklusiv, vielfältig, stark in der Talentförderung, kreativ und vernetzt. Mehr dazu finden Sie auf www.lebenhilfe-nrw.de

Vernetzung gehört zu unserem Kerngeschäft, so vernetzen wir im Projekt LebensMomente Musiker und Künstler mit und ohne Behinderung und darüber hinaus Lebenshilfe Räte in NRW, die inzwischen auch in verschiedenen Regionen in NRW Regionalsprecher gewählt haben. Noch schneller und besser geht Vernetzung für alle mit unserer neuen Mitglieder-App. Wir freuen uns, dass wir damit den Austausch unserer Mitglieder untereinander auf unkomplizierte Weise ermöglichen können.

Damit wir nicht nur unter uns bleiben, haben wir vor einiger Zeit das Netzwerk bürgerschaftliches Engagement in NRW mitgegründet und freuen uns, hier mit dabei zu sein, die Ehrenamtlichen der Lebenshilfen mit dem Netzwerk zu verbinden. Wir hoffen, dadurch mehr Menschen mit Behinderung neue Verbindungen zu vermitteln.

In dieser Ausgabe geht es um den immer wichtigen Bereich des Wohnens. In einem Beitrag berichten wir über echte Selbstbestimmung und Teilhabe von Anfang an. Christiane Strohecker, Bundeskoordinatorin von Wohn:Sinn und Geschäftsführerin von Inklusiv Wohnen Köln e.V., gibt einen Einblick in die Formel der Zukunft. „Wie wollen wir wohnen?“, fragt die Lebenshilfe Dorsten in ihrem Projekt und sucht gemeinsam mit Bürgern nach inklusiven Wohnideen.

Innovativ zeigt sich die Lebenshilfe Heinsberg. Mit ihrem neu entwickelten Chatbot möchte sie Leichte Sprache fördern. Dafür hat sie ein Übersetzer- und Prüfer-Tool für Leichte Sprache entwickelt, das kostenfrei zur Verfügung steht. Eine tolle Sache. Überzeugen Sie sich selbst.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Entdecken und Lesen.

Für das Redaktionsteam

Ihre Bärbel Brüning, Geschäftsführerin



Voller Vorfreude aufs Fest: Bärbel Brüning (Mi.) mit Philipp Peters und Verena Weiße. Foto: Klein

Inhalt



Auf ein Wort mit Ulla Schmidt und Matthias Müller 2–3

Großes Kulturfest auf Ewald 6–9

Mehr als nur dabei zu sein 10

Mit dem Gefühl eines Profis 11

Neue Wege in eigener Kommunikation 12

Angeregter Austausch 13

Wichtiges Sprachrohr 14

Mehr politische Teilhabe 15

Ehrenamt: bessere Vernetzung 16

Down-Syndrom/Demenz 17

Inklusives Wohnen 18–19

„Wie wollen wir wohnen“? 20–21

Gemeinsam jeck sein 22–23

Mit KI zu mehr Leichter Sprache 24

Füreinander eintreten 25

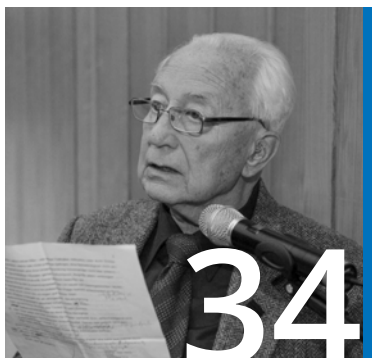
Rechtliches 26–27

„Flexi-Team“ 28

Kurz und bündig 29

Wegbegleiter/Menschen 30–33

Nachrufe 34–35



Impressum

Presserechtlich verantwortlich:

Redaktion:

Layout:

Titelbilder:

Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin

Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin

Philipp Peters, Pressesprecher

Verena Weiße, Redakteurin

Doris Boog, Leicht gesagt-Texte

Brigitte Sünner, msk:next GmbH, Köln

André Chrost



Funky Boom. Fotos (2): André Chrost

Starke Stimme für ein inklusives Deutschland

Lebenshilfe NRW feierte großes Kulturfest
am 22. Juni 2024 auf Zeche Ewald in Herten



Starke Stimme für ein inklusives Deutschland

Das inklusive Kulturprojekt **LebensMomente** startet mit einem riesigen Fest auf der Zeche Ewald in Herten.

Unter dem Motto: **Es ist normal verschieden zu sein**, zeigen Menschen mit und ohne Behinderung stolz Musik, Gesang und Tanz.

Das Ziel: **Mutig sein**. Menschen mit und ohne Behinderung sollen noch oft Musik und Kunst zusammen machen.

Vera Kubatz und NRW-Sozialminister
Karl-Josef Laumann, Foto: WeißeProf. Dr. Ascheid (li.) und
Bürgermeister Matthias Müller

Herr Minister, Herr Minister, ein Foto bitte.“ Vera Kubatz aus Greven ist nicht zu halten und bekommt ihr Foto mit NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann kurz vor dem Eingang in die Lohnhalle auf Zeche Ewald. „Es war ein sehr schönes Gefühl neben dem Minister zu stehen und ihn zu sehen“, schwärmt Vera Kubatz und strahlt. „Ich freue mich, dass die Lebenshilfe NRW so bunt feiert heute. Es ist toll, diese Lebensfreude zu sehen, die so wichtig ist in diesen Zeiten“, so der Minister später auf der Bühne bei seiner Rede in der großen, stimmungsvollen Schwarzkau, in der sich die Bergleute früher umgezogen haben.

Der Auftakt zum inklusiven Kulturprojekt der Lebenshilfe NRW am 22. Juni auf Zeche Ewald unter dem Motto „LebensMomente“ hatte alles, was es für eine perfekte, inklusive Feier braucht. Tolle Menschen mit und ohne Behinderung, ausgelassene Freude, Begeisterung in den Augen der Menschen, ein Bühnenprogramm der Extraklasse mit unglaublichen Künstlerinnen und Künstlern, die auf und neben der Bühne für Stimmung sorgten, und bestes Wetter für das kreative Außenprogramm. Das Projekt soll in den kommenden Jahren inklusive Kunst und Kultur in NRW stärken. Mit dabei waren die Popcornband, Sittin' Bull mit Inklusionsbotschafter



Rhythmusrausch, Fotos (8): André Chrost



Dodzi Dougban und Sami beim Workshop



Dennis Sonne und Tamara Köcher



NeonGrau 52 und Leonie

Doris Langenkamp
und Ulla Schmidt, Foto: Weiße

Trommelgruppe Minden

Gebärdendolmetscherin
Claudia DubbelfeldZeche Ewald vor Beginn des Festes.
Foto: Klein

Schrittwechsel



Trommelgruppe Lebenshilfe Kreis Viersen

Dennis Sonne und Tamara Köcher, NeonGrau 52 und Leonie der Lebenshilfe Aachen, Tanzgruppe Schrittwechsel der Lebenshilfe Münster, Funky Boom, Zirkus Maluna Kunterbunt, Trommelgruppe der Lebenshilfe Kreis Viersen und Minden sowie die Trommelgruppe handgemacht der Lebenshilfe Dorsten, Rhythmusrausch der Lebenshilfe Lübbecke und Dodzi Dougban.

„Ein bisschen aufgeregt bin ich schon, jetzt so kurz vor dem Auftritt. Das Schönste ist, dass wir das

als Team gemeinsam machen.“ Kevin Konrad, Simon Statz, Tina Biedermann und Heiko Hilbert sind Teil des Teams von NeonGrau 52.

„Wir freuen uns so sehr auf diesen Tag.“

„Am meisten bin ich dankbar dafür, dass es vor 60 Jahren Eltern gegeben hat, die in aller Öffentlichkeit zu ihren Kindern mit Behinderung gestanden und sich für ihre Rechte eingesetzt haben. Alle Menschen, die sich für die Lebenshilfe engagieren, haben heute allen Grund stolz

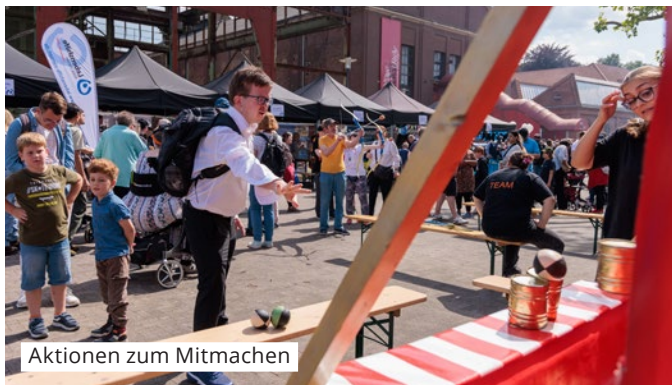
zu sein“, so Karl-Josef Laumann weiter.

Monika Breuer und Ralf Chor aus Aachen rockten ab zur Musik von Sittin' Bull und Tamara Köcher. „Wir finden es super hier und tanzen gerne.“ Auch Julia Klöcker hatte Schwung in den Hüften: „Es ist einfach toll.“ Überglücklich waren Dietmar Spiecker und Kerstin Jürgen aus Herne, die begeistert das Programm verfolgten: „Wir haben so Lust auf diesen Tag.“ Auch die Moderation auf der Bühne zog die Menschen in ihren Bann. „Wir freuen uns, dass er bei uns ist. Komm hoch, Gerd.“ Max Haberland, Peerberater bei der Lebenshilfe NRW, Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning und Melanie Liebert von KAD Veranstaltung erleben führten als Dreiergespann mit viel Witz durchs Programm. Gemeint war Prof. Dr. Gerd Ascheid, Vorsitzender der Lebenshilfe NRW, der in seiner Rede betonte, dass Inklusion ein Umdenken in der Gesellschaft brauche. Getreu dem Motto der Lebenshilfe: Es ist normal verschieden zu sein. Lebenshilfe Bundesvorsitzende Ulla Schmidt: „Sie unterstützen Menschen mit Behinderung auf so vielfältige Weise. Ich bin jedes Mal begeistert. Damals zu Zeiten der Gründung der Lebenshilfe wehte ein eisiger Wind. Mut, Wille und Engagement unserer Gründungsväter führten dazu, dass Menschen mit Behinderung aus der Isolation in die Mitte der Gesellschaft rückten. Die Lebenshilfe ist und bleibt eine starke Stimme für ein inklusives Deutschland. Wir bleiben sichtbar, wir bleiben stark.“ Max Haberland brachte es auf den Punkt: „Da sieht man, dass die Lebenshilfe nicht nur redet, sondern auch was macht. Ich bin stolz ein Teil davon zu sein.“

■ VW



Zusammenkommen und das Leben genießen
beim großen Lebenshilfe NRW-Kulturfest, Fotos (3): André Chrost



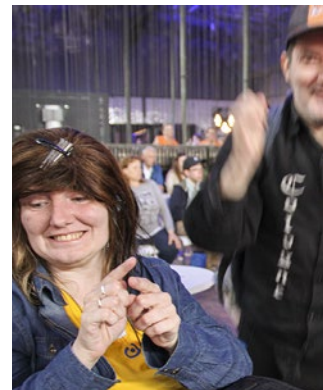
Aktionen zum Mitmachen



Claudia Klöcker
Fotos (2): Weiße



Stände zum Informieren





Die Kunstwerkstatt der Lebenshilfe Aachen informiert über ihre Arbeit.
Fotos (5): André Chrost



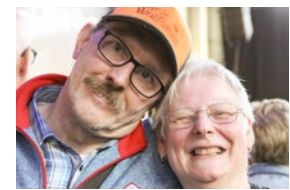
Infos rund um das Thema Bildung



Aktionsboard zum Testen der eigenen Reaktionsfähigkeit



Moderatorentrio Max Haberland, Bärbel Brüning und Melanie Liebert, Foto: Laura Steinweg



Dietmar Spiecker und Kerstin Jürgen



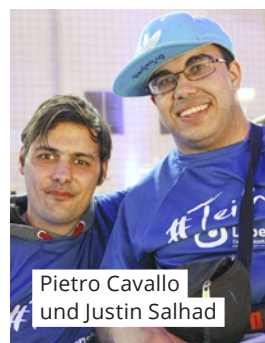
Kevin Konrad, Tina Biedermann und Simon Statz



Sandra Lins, Rolf Eberhardt und Anne Christin Löwe



Lebenshilfe Rat der Lebenshilfe Kreis Steinfurt



Pietro Cavallo und Justin Salhad



Ralf Chor und Monika Breuer
Fotos (5): Weiße



Alle gemeinsam auf der Bühne: die Lebenshilfe Räte aus NRW mit Prof. Dr. Gerd Ascheid (Mitte), Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW, und Geschäftsführerin Bärbel Brüning (re.).

Echt inklusiv – Nicht mehr unter sich bleiben



Bärbel Brüning, Geschäftsführerin von der Lebenshilfe NRW, lädt ein.

Das Projekt heißt: **LebensMomente**.

Dieses Projekt bringt Menschen mit und ohne Behinderung zusammen.

Sie machen zusammen Kunst, Musik und Tanz.

Bärbel Brüning sagt: Wir brauchen Ihre Hilfe, um das möglich zu machen.

Bitte spenden Sie. Jeder Beitrag hilft.

LebensMomente – Inklusive Kultur – ein Mehr für alle: Das Projekt, das mit dem großen, inklusiven Kulturfest auf der Zeche Ewald einen ersten Aufschlag gestartet hat, wird bis 2028 die Akteure des Festes und Interessierte ansprechen, miteinander zu musizieren, künstlerisch zu gestalten, gemeinsame Lernerfahrungen durch ausgebildete Musiker, Tanzpädagogen etc. zu erleben.



Echte LebensMomente und ausgelassene Freude: Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning (Mitte) mit der Trommelgruppe Minden. Fotos (2): André Chrost

Gruppen von Musikern und Künstlern mit Behinderung, die eher unter sich bleiben, werden ermutigt und begleitet, mit der Kulturszene ihrer Region Kontakt aufzunehmen. So kann modellhaft in einzelnen Regionen Kultur wirklich inklusiv werden, landesweite Veranstaltungen nicht ausgeschlossen. Gemeinsame Musik und Kunst ist ein Schlüssel zur Inklusion.

Einzigartiges Projekt – Mehr als nur dabei zu sein

LebensMomente – Stärkung Inklusiver Kultur – Kunst und Musik verbindet

Wir möchten Sie herzlich einladen, Teil eines besonderen Projekts zu werden“, sagt Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning. LebensMomente – Stärkung Inklusiver Kultur – Kunst und Musik verbindet: „Dieses Projekt bringt Menschen mit und ohne Behinderung zusam-

men, um Kunst, Musik und Tanz auszuüben – und wir brauchen Ihre Hilfe, um das zu ermöglichen“, so die 60-Jährige.

Was macht das Kulturprojekt so besonders?

Inklusion: Das Projekt wird gemeinsam mit Menschen mit Behinderung gestaltet. Ihre Ideen und Kreativität fließen direkt in das Projekt ein.

Vielfalt der Künste: Von regionalen Bands über Tanzgruppen bis hin zu Kunstausstellungen. „Wir möchten ein breites Spektrum an kulturellen Erlebnissen anbieten“, so Brüning.

Talentförderung: „Wir möchten vorhandene Talente stärken und fördern. Dies ist eine großartige Gelegenheit für Menschen mit Behinderung, ihr Potenzial zu zeigen.“

Vernetzung: Durch die Zusammenarbeit mit Musikschulen und Bands schaffen wir eine inklusive Gemeinschaft und fördern den Austausch. Wie können Sie helfen? Ihre Spende ermöglicht es uns, dieses inspirierende Projekt umzusetzen. Jeder Beitrag zählt! Bärbel Brüning: „Ob groß oder klein – gemeinsam gestalten wir Kunst und Kultur, die Herzen berührt und Menschen verbindet.“



Maluna Kunterbunt

Jetzt spenden! Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen e.V.,
SozialBank (ehem. Bank für Sozialwirtschaft)
IBAN: DE 6537 0205 0000 0809 4000, BIC: BFSWDE33XXX

Grandiose Kulisse bei der Übergabe des Kunstwerkes (v.li.): Norbert Zimmermann, Tosh Maurer, Bärbel Brüning, Prof. Dr. Gerd Ascheid und Max Haberland.
Foto: Privat



Mit dem Gefühl eines Profis

Vielfältig und professionell: Künstlerschmiede gestaltet Kunstwerk für Lebenshilfe NRW zum 60. Jubiläum

Es ist nicht irgendeine Künstlergruppe. Es ist nicht irgendein Geburtstag. Die Kunstwerkstatt Aachen ist gut vernetzt und überregional bekannt, professionell und vielfältig. Bunt und vielfältig ist das Kunstwerk, das die Gruppe zum 60. Jubiläum der Lebenshilfe NRW gestaltet und am 30. Juli in Köln an Geschäftsführerin Bärbel Brüning überreicht hat. „Ich bin begeistert über so viel Kreativität und danke herzlich für das tolle Kunstwerk“, sagt die 60-Jährige. „Es bekommt einen besonderen Platz in unserer Geschäftsstelle in Hürth.“

Mehrere Künstler:innen haben mitgewirkt. Ozan Aktas malt alles

aus dem Kopf. Jedes Detail vom Kölner oder Aachener Dom hat der Künstler drauf – aus der Erinnerung. „Ich fahre oft dorthin, um die Glocken zu hören“, erzählte Ozan Aktas vor einiger Zeit bei einem Gespräch in Aachen. Die feingliedrigen Formen der Bauwerke begeistern ihn. Auch Tosh Maurer geht auf in seiner Kunst. Kalligrafie fasziniert ihn. „Ich freue mich, dass ich meinen Stil gefunden habe, ich kann mich mit der Tusche sehr gut entfalten.“

Beide arbeiten in der Kunstwerkstatt Aachen der Lebenshilfe Aachen Werkstätten & Service GmbH. Es ist nicht irgendeine Kunstwerkstatt, eher eine Künstler-

schmiede, die Menschen mit Behinderung seit 2008 die Möglichkeit bietet, ihr Talent auszuleben und kreativ zu sein. Und das in einer Professionalität, die die Kunstwerkstatt überregional bekannt gemacht hat. So wurden die Werke im Bundestag und Landtag NRW ausgestellt und in der RWTH Aachen. „Ich gratuliere Ihnen sehr herzlich und freue mich, Ihnen unser Werk zum runden Geburtstag zu überreichen“, sagt Geschäftsführer Norbert Zimmermann. Jeder habe einen eigenen Stil. Die Künstler:innen verdienen damit ihr Geld. „Mit ihren Werken öffnen sie Einblicke in ihre persönliche Welt.“

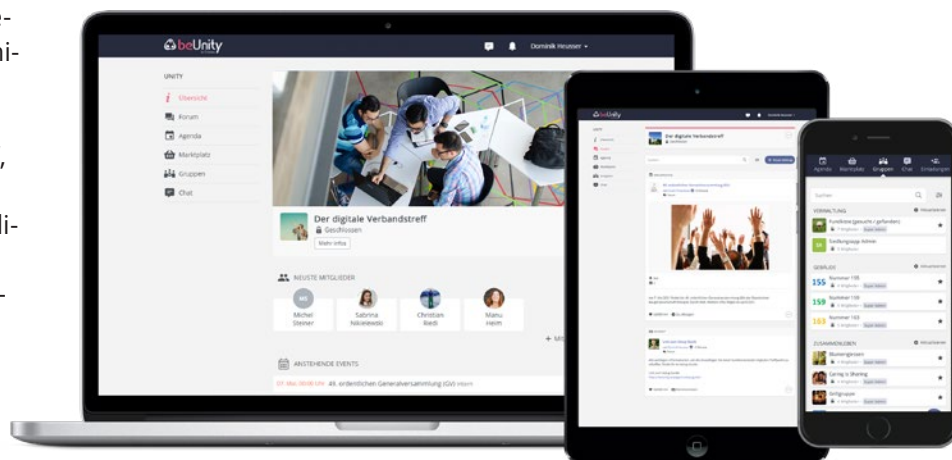
Neue Wege in eigener Kommunikation

Mitglieder-App startet Ende 2024 / Anfang 2025

Gemeinsam für eine gezieltere und schnellere Kommunikation untereinander:

Dienstleister BeUnity entwickelt eine App für die Lebenshilfe NRW, die die Zusammenarbeit mit den Mitgliedsorganisationen unkomplizierter macht – ein digitaler Treffpunkt mit einer Vielzahl von Funktionen, um den Austausch und die Koordination innerhalb der Gemeinschaft zu erleichtern. Mit der neuen App erhalten Mitglieder Neuigkeiten des Landesverbandes per Benachrichtigung, die geteilt werden können. Mit der App ist vieles möglich: auf Veranstaltungen hinweisen, Umfragen starten und digitale Dienstleistungen anbieten oder suchen. Zudem ermöglicht die App den einfachen Zugriff auf wichtige Informationen wie Entscheidungen, Protokolle und Veranstaltungen eigener Gruppen. Durch die interaktive Plattform wird es für Mitglieder einfacher sich zu vernetzen und miteinander in Kontakt zu treten. Die Lebenshilfe NRW startet mit der neuen App in eine moderne, schnelle und direkte Kommunikation.

■ BeUnity/vw



Die Lebenshilfe NRW bekommt von der Firma BeUnity eine neue App. Durch die App kommen die Menschen von der Lebenshilfe einfacher in Kontakt. Zum Beispiel:

- In der App können Mitglieder Nachrichten lesen und teilen.
- Sie können Dienstleistungen anbieten oder suchen.

Die Lebenshilfe NRW will damit das Miteinander verbessern. Freuen Sie sich auf die neue App von der Lebenshilfe NRW!

Wertigkeit der Werkstätten

Der Landtagsabgeordnete und kooptiertes Landesvorstandsmitglied Dennis Sonne war Gast im Fachausschuss Arbeit der Lebenshilfe NRW. Die Teilnehmer diskutierten über zentrale Themen zur Arbeit von Menschen mit Behinderung, darunter die geringen Vermittlungsquoten mehrfachbehinderter Menschen auf den ersten Arbeitsmarkt, die Wertigkeit der Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) sowie die Eingliederung in den regulären Arbeitsmarkt und den Schutz vor Gewalt.





Aufmerksam und diskussionsfreudig ging es zu bei der Regionalkonferenz in Witten. Foto: Klein

Angeregter Austausch bei erster Regionalkonferenz in NRW



Die Bundesvereinigung Lebenshilfe hat zur ersten Regional-konferenz in NRW eingeladen. Mehr als 80 Menschen mit und ohne Behinderung sind gekommen. Ein wichtiges Thema: Die Bezeichnung geistige Behinderung. In Arbeitsgruppen hat man über verschiedene Themen diskutiert. Das Ergebnis findet man unter dem Link am Ende vom schweren Text.

Gelungener Auftakt der ersten von vier Regional-konferenzen der Bundesvereinigung Lebenshilfe am 7. September bei der Lebenshilfe Witten: Mehr als 80 Teilnehmer diskutierten angeregt miteinander, darunter der Lebenshilfe Rat NRW, die Lebenshilfe Räte aus dem Kreis Viersen, Minden, Kreis Steinfurt, Köln sowie Selbstvertreter aus Düsseldorf und Dorsten mit ihrer Assistenz sowie „Tandems Geschäftsführer/Selbstvertreter“ aus verschiedenen Lebenshilfen, Eltern, Mitarbeiter, Geschäftsführer und Mitarbeiter des Landesverbandes. Lebenshilfe NRW-Landesvorsitzender Prof. Gerd Ascheid begrüßte die Gäste. Anschließend stand die Bezeichnung „Geistige Behinderung“ im Mittelpunkt, auf den

Lebenshilfe-Geschäftsführerin Jeanne Nicklas-Faust in ihrem Impuls-Vortrag einging. Der Begriff werde als diskriminierend empfunden und häufig als Schimpfwort benutzt. Zu beachten sei auch, dass „Geistige Behinderung“ in Gesetzen und von verschiedenen Leistungsträgern verwendet wird. Auch hier müsse eine Diskussion und ein daraus resultierendes Ergebnis an verschiedenen Stellen besprochen und vereinbart werden. In der folgenden Diskussion waren den Teilnehmern diese Themen wichtig, aus denen Arbeitsgruppen hervorgingen:

- Einsamkeit (bei Menschen mit Behinderung) begegnen, Freizeit, Sport, Mobilität
- Begrifflichkeit Geistige Behinderung

- Fachkräftemangel und Umsetzung von Assistenz im Krankenhaus durch EGH
- Zusammenwohnen mit Menschen mit Verhaltensbesonderheiten, Kompetenzen für psychosoziale Fragen fehlen bei eher pädagogisch geprägten Mitarbeitern, Gewaltprävention. Weitere Themen, für die keine Arbeitsgruppe zustande gekommen ist: Wohnen mit all den bekannten Schwierigkeiten und Sexualität bei Menschen mit Behinderung.

Hier geht's zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen im Extranet der Lebenshilfe NRW: www.lebenshilfe-nrw.de/de/extranet/Tagungsdokumentation.php

Wichtiges Sprachrohr für die Regionen



Die Lebenshilfe Räte in NRW wollen sich miteinander treffen.

Der Lebenshilfe Rat NRW will wissen: Was machen die einzelnen Räte vor Ort. Das Ziel ist: Alle gut miteinander zu verbinden.

Darum haben die Lebenshilfe Räte in NRW 4 Regional-sprecher gewählt.

Sie geben Infos, Termine und Aktionen an die Lebenshilfe Räte vor Ort weiter. Und sie berichten auch dem Lebenshilfe Rat NRW über ihre Arbeit.



Die beiden Projektleiter Axel Bormer (li.) und Katharina Walckhoff (2.v.re.) mit Linus Uhlenbrock, Regional-Sprecher Norden von der LH Kreis Steinfurt e.V., Michael Stenzel, Regional-Sprecher Westen von der LH Viersen e.V., Anne Christin Löwe (re.), Regional-Sprecherin Süden von der LH Köln e.V., Vanessa Nollmann, Regional-Sprecherin Osten, fehlt auf dem Foto. Vorne: Rolf Eberhardt, 1. Stellvertreter von Anne Christin Löwe. Foto: André Chrost

Vernetzung ist wichtig, damit die Lebenshilfe Räte in NRW sich besser und schneller miteinander austauschen können. Für den Lebenshilfe Rat NRW ist auch wichtig zu wissen, was die einzelnen Lebenshilfe Räte vor Ort machen.

Der Landesverband hat im ersten Halbjahr 2024 vier Regionaltreffen organisiert, an denen jeweils ein/e Regionalsprecher/in pro Region gewählt wurde. Die Wahl fiel auf: Michael Stenzel, Lebenshilfe Viersen e.V., für die Region West, Anne Christin Löwe, Lebenshilfe Köln e.V., für die Region Ost, Vanessa Nollmann, Lebenshilfe Lüdenscheid-Märkischer Kreis, für die Region Nord, Linus Uhlenbrock, Lebenshilfe Kreis Steinfurt e.V. Die vier gelten als Sprachrohr für ihre Regionen und haben ehrenamtlich folgende Aufgaben übernommen:

- Sie geben Infos wie Nachrichten, Termine und Aktionen (Demos, Versammlungen und Flashmobs) an den Lebenshilfe Rat NRW und an die Lebenshilfe Räte vor Ort weiter.
- Die Regionalsprecher geben die Infos auch an die Werkstatt- und Bewohnerräte weiter.
- Sie beraten miteinander und mit dem Lebenshilfe Rat, zu welchen Themen sie sich engagieren wollen.
- Sie tragen mit dazu bei, dass die Selbstvertreter in den Lebenshilfen stärker werden und mehr mitentscheiden können.

Name: Michael Stenzel

Alter: 57

Ich möchte zum Regionalsprecher gewählt werden, weil ich mich noch besser für die Menschen mit Behinderung und mich einbringen möchte, um unsere Anliegen voranzubringen.

Ich möchte als Regionalsprecher erreichen, dass wir mehr gehört, vor allem aber auch wahrgenommen werden.

Name: Anne Christin Löwe

Alter: 44

Ich habe schon Erfahrungen als Inklusionsberaterin gemacht und mich für alle Menschen eingesetzt, die Hilfe brauchen und für alles was in der Welt verbessert werden soll.

Ich möchte als Regionalsprecherin erreichen, dass die Welt sich mehr Gedanken um Inklusion macht.

Name: Linus Uhlenbrock

Alter: 25

Ich möchte zum Regionalsprecher gewählt werden, weil ich mich gerne mit anderen Lebenshilfe Räten austauschen und sie kennenlernen möchte.

Ich möchte als Regionalsprecher erreichen, dass wir Lebenshilfe Räte uns austauschen.

Name: Vanessa Nollmann

Alter: 30

Ich möchte zur Regionalsprecherin gewählt werden, weil ich die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung vertreten möchte.

Sich **bemerkbar** machen



Der Lebenshilfe Rat Neuss wünscht sich mehr politische Teilhabe. Er nimmt an öffentlichen Sitzungen vom Inklusions-Beirat teil. Er nimmt auch an Mitglieder-versammlungen teil. Dann sitzt er an einem Tisch mit dem Vorstand. Das ist auch ein Zeichen: Der Lebenshilfe Rat ist wichtig und spricht mit. Zum Beispiel beim Thema: Fehlende Barriere-freiheit bei Bus-haltestellen. So kann der Lebenshilfe Rat auch in der Stadt Neuss etwas bewegen.

Jeder möchte wahrgenommen und gehört werden. Es funktioniert gut, wenn man sich einbringt, sich äußert. Nur dann können Dinge angestoßen und verändert werden. Das erlebt der Neusser Lebenshilfe Rat. Sprecherin Oleta Parafiniuk: „Für Menschen mit Behinderung soll besser werden, dass sie mehr verdienen, man für sie mehr Verständnis zeigt und neue Jobmöglichkeiten bietet. Es wäre gut, wenn Menschen mit Behinderung Hobbys und verschiedene Sportarten haben könnten.“ Die Mitglieder des Lebenshilfe Rates möchten etwas verändern. Deshalb nehmen sie an vielen verschiedenen Formaten teil, beispielsweise 2024 beim Inklusionsbeirat der Stadt Neuss zum Thema „Barrierefreiheit bei Bushaltestellen“. Die Mitglieder rund um die Sprecher Oleta Parafiniuk und Stefan Nellessen hatten ein konkretes Anliegen. Ihnen fehlt die Barrierefreiheit an der Haltestelle am Blankenwasser. „Ich bin im Lebenshilfe Rat, weil ich den Menschen helfen oder neue Sachen erfahren möchte, was verschiedene Themen angeht. Oder wie man jungen Leuten helfen kann, das Leben besser zu gestalten“, erläutert Oleta Parafiniuk weitere Gründe mitzuarbeiten. Nach Neugründung im Sommer 2022, auf Initiative des Vorstandes und der Geschäftsführung der Lebenshilfe Neuss, sind die neun Mitglieder ehrenamtlich aktiv und haben einiges angeschoben, vor allem auf politischer Ebene. Im

September 2023 informierte sich die Gruppe bei Jörg Rodeike vom Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben (KSL). Sie sprachen über politische Teilhabe und wie es möglich ist, besser wahrgenommen zu werden. Im November 2023 nahm der Lebenshilfe Rat an der öffentlichen Sitzung des Inklusionsbeirates der Stadt Neuss teil. Spannend auch der parlamentarische Abend der Lebenshilfe NRW. Höhepunkt der politischen Teilhabe im März 2024: die Einladung zum Gespräch im Düsseldorfer Landtag von Dr. Jörg Geerlings, Neusser Landtagsabgeordneter und Justiziar im Fraktionsvorstand der CDU. Dr. Jörg Geerlings nahm die Anliegen des Lebenshilfe Rates ernst. Es ging darum, dass man in der Werkstatt so wenig Geld verdient und dass es schwierig ist, auf dem ersten Arbeitsmarkt einen Job zu finden. Oleta Parafiniuk: „Teilhabe für Menschen mit Behinderung heißt, dass sie einen Job finden, mehr

verdienen und man für sie mehr Verständnis zeigt. Ich finde, die Jobmöglichkeiten sollten besser werden.“

Für all seine Aktivitäten erhält der Lebenshilfe Rat eine Assistenz, um politische Teilhabe wahrzunehmen. Anke Faustmann-Zuh: „Ich möchte, dass das, was der Lebenshilfe Rat zu sagen hat, nicht überhört wird.“ Die Lebenshilfe Neuss unterstützt in der Sichtbarkeit nach außen. Es gibt einheitliche T-Shirts, Schilder, Aufkleber, Flyer. Oleta Parafiniuk und Stefan Nellessen nehmen an den Mitgliederversammlungen der Lebenshilfe Neuss teil. Mit ihrer Fachkenntnis bereichern sie die Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen. Ein wichtiges Zeichen lebenshilfeintern: Selbstvertretung und Selbstbestimmung sind gelebte Werte. Oleta Parafiniuk: „Lebenshilfe finde ich gut, weil man da verschiedene Sachen lernt, die auch die Zukunft betreffen oder dass die einem genau zuhören.“



Besuch im Düsseldorfer Landtag im März 2024 (hinten): Wolfgang Grüe, Anke Faustmann-Zuh, Stefan Bulla, Sascha Kobus, Lisa Witzel, Oleta Parafiniuk, Elke Kühn, Stefan Nellessen. Vorne: Christian Clausen, Claudia Recktor, Dr. Geerlings, Caroline Gairing. Foto: Mitarbeiterin des Landtages

„Gemeinsam vor Ort entwickelt“



Viele Menschen helfen freiwillig. Man nennt sie Ehrenamtler. Für Ehrenamtler gibt es ein neues Netzwerk in NRW. Es heißt: **NBE NRW**. Das schwere Wort für **NBE** ist: Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Für das Netzwerk hat man viele Menschen nach ihren Wünschen gefragt. Das Netzwerk nimmt die Wünsche und Ideen auf. So können sich die Ehrenamtler gegenseitig besser unterstützen.

Neues Sprachrohr für ehrenamtlich engagierte Menschen: Das Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement NRW (NBE NRW) soll die am 2. Februar 2021 verabschiedete [Engagementstrategie für Nordrhein-Westfalen](#) umsetzen und weiterentwickeln. Als „Netzwerk der Netzwerke“ verbindet das **NBE NRW** die lokale, regionale und Landesebene durch vielfältige Austausch- und Arbeitsformate. Für Angesagt sprach Philipp Peters mit Stephanie Krause vom NBE NRW über Entwicklung und Wichtigkeit bürgerschaftlichen Engagements.

Angesagt: Was ist das NBE NRW?

Krause: Ein neues Landesnetzwerk, um Themen gemeinsam zu bearbeiten, denn die Engagementstrategie ist keine vom Land NRW vorge-

gebene, sondern eine für das Land NRW. Sie soll durch unterschiedliche Akteure umgesetzt werden. Im NBE NRW gibt es bisher fünf Arbeitsgruppen. Entbürokratisierung, Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt, Vernetzung, Biografiearbeit und Vielfalt. Die Engagementstrategie zielt hauptsächlich auf die Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte, aber auch auf Menschen mit Behinderung.

Angesagt: Wie ist die Engagementstrategie entstanden?

Krause: Die Staatskanzlei hat damals mit sehr viel Aufwand die Menschen vor Ort befragt, in allen Kreisen und kreisfreien Städten sowie auf Regionalkonferenzen in allen Regierungsbezirken. Die Ergebnisse sind in die Entwicklung der Engagementstrategie eingeflossen, wurden gemeinsam mit den Menschen ‚auf der Straße‘ vor Ort entwickelt. Wir orientieren uns daran, was die Menschen sich wünschen. Ich war in zwei Arbeitsgruppen aktiv und konnte miterleben, wieviel Bedarf es bei einzelnen Themen gibt.

Angesagt: Welche kurz- und langfristigen Ziele gibt es?

Krause: Insgesamt 56 Ziele. Entbürokratisierung ist langfristig gedacht. Da geht es um Vereinfachungen im Zuwendungsrecht. Es dauert, bis ein Effekt zu sehen ist. Zweimal jährlich wird es Regionaltreffen geben, bei denen wir mit ehrenamtlich Engagierten vor Ort ins Gespräch gehen, deren Impulse



Stephanie Krause (Mi.) Foto: Bowinkelmann

aufgreifen und diese in unsere Arbeit einbeziehen.

Angesagt: Ist bürgerschaftliches Engagement in NRW nötig?

Krause (lacht): Wie sieht eine Welt ohne dieses Engagement aus? Für mich ist das unvorstellbar. Wir haben uns kürzlich die von West-Lotto veröffentlichten Zahlen angesehen. Danach engagiert sich über ein Drittel aller Haushalte ehrenamtlich. Was würde mit unserer Gesellschaft geschehen, wenn das nicht der Fall wäre? Ich kann und möchte mir NRW nicht ohne bürgerschaftliches Engagement vorstellen, weil es eine Säule der Gesellschaft ist. Ehrenamt unterstützt vieles, von Sport über Bildung, Integration, Kultur bis hin zum Justizsystem mit Schöffen. Oder auch Kommunalpolitik und Politik selbst. Es geht darum, selbstwirksam tätig zu sein. Es ist nicht nur ‚ich gebe etwas‘, sondern im Idealfall bekomme ich etwas zurück. Das ist ein großes Geschenk.

Welche Rolle die Selbsthilfe innerhalb des Netzwerks Bürgerschaftliches Engagements NRW spielt, lesen Sie in der Angesagt 1/25.

INFO

Die Staatskanzlei ist Gründungsmitglied im NBE NRW und hat den Gründungsprozess aktiv begleitet. Die Landesregierung unterstützt die Arbeit des Netzwerks jährlich mit bis zu 200.000 Euro, um das bürgerschaftliche Engagement in NRW nachhaltig zu fördern. Die Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen e.V. gehört ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern des Netzwerks.

Der [Ehrenamtsatlas 2024 von West-Lotto](#) liefert zum zweiten Mal wichtige Zahlen für das ehrenamtliche Engagement in NRW. So gehen 54 % der über 18-Jährigen einem Ehrenamt nach. Pro Jahr investiert jede ehrenamtlich tätige Person 208 Stunden in ihr Engagement. Freiwillige Arbeit von Ehrenamtlichen hat einen Wert von 20,9 Mrd. Euro.

Angemessene Versorgung sichern

Menschen mit Down-Syndrom und einer Demenz:
Expert:innen-Team gibt Einblick in erste Projektergebnisse



Menschen mit Down-Syndrom haben ein höheres Risiko an Demenz zu erkranken.

Es gibt viele Probleme bei der Versorgung von diesen Menschen.

Seit dem Jahr 2022 gibt es das Projekt DS-Demenz.

Viele Fachleute machen mit.

Zum Beispiel: Ärzte und Wissenschaftler von verschiedenen Universitäten.

Das Ziel vom Projekt: Probleme bei der medizinischen Versorgung finden.

Und dann gute Hilfen zu geben und die Versorgung besser zu machen.

Welche Herausforderungen in der medizinischen Versorgung von Menschen mit Down-Syndrom und einer Demenz gibt es? Welche Verbesserungsmöglichkeiten in Form von Handlungsempfehlungen können daraus abgeleitet werden?

Diesen Fragen geht ein Team von Expert:innen unterschiedlicher Bereiche in dem Projekt „(Zugang zur) Diagnostik und Therapie demenzieller Erkrankungen bei Menschen mit einem Down-Syndrom“ nach, das vom Innovationsfonds gefördert wird. Jetzt gibt das Team einen Einblick in erste Projektergebnisse.

Laut der Expert:innen haben Menschen mit Down-Syndrom (DS) genetisch bedingt ein stark erhöhtes Risiko, an einer früh beginnenden Alzheimer-Demenz zu erkranken. Grund dafür ist ein für die Alzheimer-Krankheit verantwortliches Gen auf Chromosom 21, das bei den meisten Menschen mit DS dreifach vorhanden ist. Dieses Risiko erhöht sich im höheren Lebensalter weiter. Über 80 % der Menschen mit DS entwickeln voraussichtlich bis zum Alter von 65 Jahren eine Alzheimer-Demenz. Vor diesem Hintergrund wird es immer wichtiger, angemessene und langfristige Versorgungsstrukturen aufzubauen.

[Lesen Sie hier den wissenschaftlichen Bericht des Expert:innen-Teams.](#)



KOMMENTAR

Die vernachlässigte Demenzversorgung bei Menschen mit Down-Syndrom

Die aktuelle Studie deutscher Mediziner:innen macht deutlich, dass Menschen mit Down-Syndrom mit zunehmendem Alter ein hohes Risiko für Demenz haben. Trotz dieser bekannten Tatsache werden sie in den erst 2023 aktua-

lisierten Demenzleitlinien nicht erwähnt. Es fehlt zudem insgesamt an spezialisierten Einrichtungen wie Medizinischen Zentren für Erwachsene mit Behinderung (MZE) und Spezialambulanzen. Die Studie zeigt, dass Angehörige und Leistungsträger der Eingliederungshilfe mit den Herausforderungen der Demenz bei Menschen mit Down-Syndrom allein gelassen werden. Während nichtbehinderte Demenzzranke immer häufiger Medikamente zur Verbesserung kognitiver Fähigkeiten erhalten, werden Menschen mit Down-Syndrom zunehmend mit Medikamenten nur ruhiggestellt – eine Praxis, die bei nichtbehinderten Menschen laut Studie rückläufig ist. Ein weiteres Problem ist die mangelnde Früherkennung von Demenz bei Menschen mit Down-Syndrom. Es gibt bewährte Testverfahren, die frühzeitig demenzielle Veränderungen aufzeigen könnten, doch fehlt es vielen Hausärzten an Wissen und Sensibilität. Es ist zu hoffen, dass Ideen der Workshop Teilnehmer:innen übernommen werden, die Maßnahmen wie Pop-up-Fenster in Arztsoftware, die auf Testverfahren und Behandlungsmethoden hinweisen, wenn Patient:innen mit Down-Syndrom im Risikoalter vorstellig werden, vorschlugen. Als älterer Bruder eines Bruders mit Down-Syndrom ist es mir wichtiger, frühzeitig zu wissen, wie ihm geholfen werden kann. Da sollten datenschutzrechtliche Bedenken eine Nebenrolle spielen. Es ist höchste Zeit, dass Deutschland die medizinische Gleichstellung von Menschen mit Behinderung ernst nimmt und die notwendigen Schritte unternimmt, um die Versorgung und Behandlung von Menschen mit Down-Syndrom und Demenz zu verbessern.

■ pp

Inklusives Wohnen und die **Formel für die Zukunft**

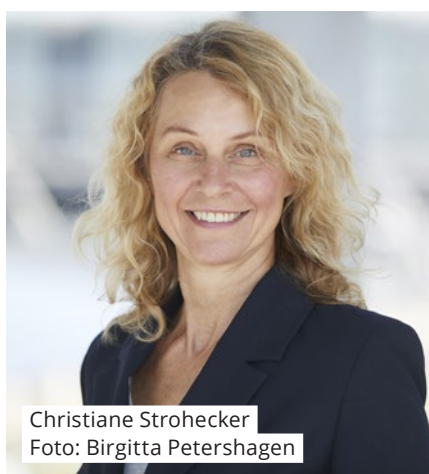


Viele Menschen mit Behinderung wollen inklusiv wohnen.
Das ist echte Selbstbestimmung und Teilhabe.
Es gibt schon Angebote für inklusives Wohnen.
Das ist etwas für alle Menschen.

Christiane Strohecker, Geschäftsführerin von Inklusiv Wohnen Köln e.V., spricht über ihr Projekt [Wohn:sinn](#) und neue Ideen.

VON PHILIPP PETERS

Ich bin der Überzeugung, dass es nicht die Aufgabe von Eltern sein kann, Wohnformen für ihre beeinträchtigten Kinder zu realisieren. Vielmehr ist es Aufgabe von uns allen, zusammen mit den jungen Erwachsenen und ihren Angehörigen ein passendes inklusives Angebot zu entwickeln“, sagte Christiane Strohecker, Bundeskoordinatorin bei Wohn:Sinn und Geschäftsführerin von Inklusiv Wohnen Köln e.V.



Christiane Strohecker
Foto: Birgitta Petershagen

Mitte Mai fand im westfälischen Herdecke die Fachkonferenz Wohnen der Lebenshilfe NRW statt. Rund 160 Teilnehmende folgten der Einladung des Landesverbands zum Thema „Chancengleich und fördernd – Die Formel für die zukunftssichere Organisation“. Strohecker versuchte in ihrem Vortrag die Frage *Wie kommt Inklusion in den Wohnangeboten und bei den Bewohner:innen an?* zu beantworten. Die Mutter einer Tochter mit Behinderung hat in Köln ein



Aufmerksam und interessiert: die Teilnehmer der Fachkonferenz Wohnen mit Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning (re.). Fotos (2): Peters

innovatives Wohnprojekt gestartet, in dem Menschen mit und ohne Behinderung in einer Wohngemeinschaft zusammenleben. Bei Wohn:Sinn haben sich bundesweit ähnliche Projekte zusammengeschlossen, um ihre Idee des inklusiven Wohnens voranzutreiben und umzusetzen.

Die Zutaten müssen stimmen – die Sterneküche

Einen Vergleich mit der Sterneküche zog Strohecker dabei in ihrem Vortrag. „Wer Inklusion im Wohnen möglich machen möchte, braucht viele Komponenten, damit das Ganze gut gelingt. Inklusion im Wohnen ist kein Spaziergang zum Imbiss nebenan, sondern die Entscheidung für die gehobene Küche – auch wenn sie etwas weiter entfernt liegen mag oder etwas komplexer erscheint.“ Inklusion sei niemals selbstverständlich, sondern setze immer viel Unterstützung voraus, ging sie auf die Sorgen derer ein, die befürchten, dass Inklusion ihre Beschäftigung und gar bestimmte Formen und Diens-



te der Unterstützung hilfällig machen könnte.

Mit dem Bundesteilhabegesetz habe der Gesetzgeber eine Grundlage für echte Teilhabe geschaffen, dafür müsse das entsprechende Geld bereitgestellt werden. Wenn der Gesetzgeber echte Selbstbestimmung und Teilhabe wie im Gesetz wünsche, muss er sich nun daran messen lassen, wie ernst er es mit der Umsetzung nimmt. Es sei eine Tatsache, dass immer mehr Menschen mit Behinderung inklusiv wohnen möchten, weil sie die Erfahrung der Inklusion von Kindesbeinen in Kitas, Schulen und Freizeit erfahren. „Als Erwachsene, wenn sie aus dem Elternhaus ausziehen, wollen sie nicht aus der Gesellschaft aussortiert werden!“ Menschen mit Behinderung, die lange in besonderen Wohnformen leben, können sich einen Wechsel schwer vorstellen. Türen zu öffnen oder entsprechende Projekte zu starten, seien hier eine Chance ihre Wünsche zu verändern und von Inklusion zu profitieren. „Dass es sich für die Betroffenen lohnt, inklusiv zu leben, zeigen die Zahlen unserer Praxisforschung: 92 Prozent der Befragten würden sich wieder für eine inklusive Wohnform entscheiden!“, erklärt Strohecker.

Inklusives Wohnen ist etwas für alle Menschen

Sie mahnte allerdings, dass inklusives Wohnen nicht nur den Men-

schen mit Down-Syndrom oder leichten geistigen Behinderungen zustehen dürfte, vielmehr muss es auch für Menschen mit Mehrfachbehinderung oder Menschen mit Autismus-Spektrum gelten. Dass dies gelingen kann, zeigen entsprechende inklusive Wohnangebote bundesweit. Beim inklusiven Wohnen müsse immer auf die individuellen Wünsche der Menschen mit Behinderung eingegangen werden, die einen wollen in einer „turbulenten inklusiven WG“ beispielsweise mit Studenten zusammenwohnen, andere im eigenen Apartment im Mehrfamilienhaus. Dennoch gehöre zum inklusiven Wohnen ein aktives Miteinander der Hausgemeinschaft, in der Teilhabe und Gemeinschaft initiiert werde. Strohecker appellierte an die Teilnehmenden der Lebenshilfen: „Öffnen Sie sich für das Neue, probieren Sie, was zu Ihnen und Ihrem Sozialunternehmen passt.“ Denn mit ihrer Erfahrung könne die Lebenshilfe inklusives Wohnen leichter umsetzen als Elterninitiativen oder Genossenschaften, glaubt Strohecker. Gleichzeitig bot sie die Unterstützung durch Wohn:Sinn dabei an. Wenn all dies berücksichtigt werde, gelinge ein besonderes Menü, dass alle zufriedenstellt.



INFO

Am Nachmittag des ersten Tages durchliefen die Teilnehmenden unterschiedliche Arbeitsgruppen. Vom Dienstleister im Wohnangebot über ICF und BEI_NRW bis hin zur Mitarbeitergewinnung und Gewaltschutz war für jeden Interessantes dabei.

Am zweiten Tag befasste sich Elisabeth Schaper zunächst mit dem Umgang mit Widerständen im Team, ehe Prof. Helmut Kreidenweis einen Impulsvortrag über Künstliche Intelligenz in der Sozialwirtschaft hielt. Abschließend gab Julia Böttcher Tipps für die Gewinnung neuer Mitarbeitenden unter Berücksichtigung der verschiedenen Generationen.

Alleine oder miteinander wohnen lernen

Mit einem von Aktion Mensch geförderten Projekt sucht die Lebenshilfe Dorsten mit Bürger:innen nach inklusiven Wohnideen.



Ein Projekt von der Lebenshilfe Dorsten heißt: **Wie wollen wir wohnen?**

Im Projekt geht es um die Frage:

Wie wollen Menschen mit Behinderung wohnen?

Und wie können sie lernen allein oder zusammen zu wohnen.

Menschen mit und ohne Behinderung sprechen über ihre Wünsche.

Die Meinung von den Menschen ist sehr wichtig für das Projekt.

Wie wollen Menschen mit Behinderung wohnen? Dieser Frage geht die Lebenshilfe Dorsten seit Anfang 2023 mit dem durch Aktion Mensch geförderten Projekt *Wie wollen wir wohnen?* nach.

„Wir wollen inklusives Wohnen in Dorsten voranbringen und mit dem Projekt eine passende Wohnform entwickeln“, sagt Tobias Wessel von der Lebenshilfe Dorsten. In (On-line-)Workshops und Stadtteilkonferenzen, die der Einbindung des Sozialraums dienen sollten, konnten Menschen mit und ohne Behinderung ihre Wünsche und Bedürfnisse formulieren. Derzeit erfolgt die konzeptionelle Ausarbeitung der gewonnenen Erkenntnisse. „Am Ende soll auch eine Idee für den Übergang stehen. Wir reden über Ablösungsprozesse, allein wohnen lernen oder miteinander wohnen lernen“, sagt Wessels. Es soll etwas für Dorsten entstehen, nicht etwas, was von anderen Angeboten kopiert ist. Allerdings ist die Zielsetzung im Projekt bewusst offengehalten.

Die Pandemie gab dem Projekt einen Schub. Eltern reichten vorhandene Angebote für ihre Kinder nicht aus, diese waren ihnen nicht selbstbestimmt genug, beschreibt Dominik Schütter, Leiter des Fami-



Caroline Huik und Melanie Kropf (sitzend) bei der Auftaktveranstaltung zum Projekt

lienunterstützenden Dienstes der Lebenshilfe Dorsten. Für ihn ist das Projekt auch aktive Demokratiegestaltung. „Wir sind gesetzlich weiter als in den Köpfen und es betrifft nicht nur die Menschen mit Behinderung“.

Schütter möchte mit den Menschen in Dorsten eine Wohnform entwickeln, ihre Wünsche einfließen lassen, sich nicht das nächste Wohnangebot als studierter Experte am Schreibtisch ausdenken. „Wir müssen den Menschen mit Behinderung klarmachen, dass sie ihre Wünsche äußern dürfen“, sagt er. In der Vergangenheit wurde ihnen oft von außen gesagt, was sie

können und dürfen. Für ihn gehört zu einer vielfältigen Gesellschaft diese Denke zu überwinden, sie vielmehr selbst sprechen zu lassen. Antonius von Hebel, Geschäftsführer der Lebenshilfe Dorsten, betont, dass die Sicht der Nutzer:innen ein entscheidender Faktor in den Planungen werden müsse. Viel zu selten, so seine Wahrnehmung, werde diese bei Projekten dieser Größenordnung nicht beachtet.

■ pp

Link Leicht gesagt: www.lebenshilfe-nrw.de/de/landesverband/angesagt/leicht-gesagt/Wie-wollen-wir-wohnen.php

Klare Vorstellung vom Wohnen

Durch das Projekt „Wie wollen wir wohnen?“ ergeben sich für alle Beteiligten neue Sichtweisen rund um das Thema Wohnen von Menschen mit Behinderung.



Viele Menschen machen mit bei dem Projekt: Wie wollen wir wohnen?

Zum Beispiel: Menschen mit Behinderung.

Eltern von Kindern mit Behinderung.

Eine Mitarbeiterin vom Bauamt von der Stadt Dorsten.

Sie sprechen über ihre Wünsche und Ideen. Aber auch über ihre Ängste.

Das miteinander Reden hilft gute Ergebnisse zu finden.

Melanie Kropf ist eine dieser Personen, die ihre Vorstellungen ins Projekt einbringt. Sie wünscht sich eine eigene kleine Wohnung mit Assistenz, „die sich in einer Wohnanlage mit mehreren solchen Wohnungen befindet“ mit Gemeinschaftsräumen. Sie hofft im Projekt gezeigt zu bekommen, wie sie ihren Traum verwirklichen kann oder dass sie neue Ideen begeistern. Die Arbeit im Projekt gefällt ihr. „Alle arbeiten auf Augenhöhe und sind für alle Ideen und Vorschläge offen. Ich fühle mich als Mensch mit Behinderung ernst genommen“, sagt Kropf. Viola Huep-Schmidt, Mutter eines Sohnes mit Behinderung und Beiratsmitglied der Lebenshilfe Dorsten: „Ich finde es schwer, die Lebensqualität meines Sohnes zu halten. Wir suchen eine Lösung für unseren Sohn.“ Sie erlebt das Projekt dahingehend sehr positiv. Ähnlich sieht es Manfred Küsken, Vater und Vorstandsmitglied. Für ihn sind Freizeitgestaltung und Gesundheitsversorgung seiner Töchter mit Handicap wichtig. Loslassen fällt vielen Eltern schwer, glaubt Thomas Kleinsteinberg. „Viele können das bei gesunden Kindern schwer, bei Eltern von Kindern mit Behinderung ist dies nochmal schwerer“, weiß er.

Carina Huick ist bei Wie wollen wir wohnen? Projektmitarbeiterin für die Lebenshilfe Dorsten und hat eine Förderschule für geistige Entwicklung besucht. Beeindruckt war sie über die sehr klaren Vorstellungen der 17- bis 19-jährigen Schüler:innen, wie sie leben möchten. „Drei Freunde wollen eine WG gründen. Sie hatten überlegt, wer welche Aufgaben übernimmt.“ Es habe sich gezeigt, dass viele den Wunsch haben, nicht in einer besonderen Wohnform zu wohnen, sondern alleine oder zusammen mit Partner:in. Hier gebe es unterschiedliche Vorstellungen zu denen der Eltern, erzählt Huick.

Nicole Kruse vom Bauamt der Stadt Dorsten beteiligt sich ebenso im Projekt. Sie habe sich bislang mit baurechtlichen Aspekten befasst, die Workshops hätten ihr an manchen Stellen eine neue Perspektive vermittelt. „Ich fand es sehr bezeichnend, als jemand sagte: Ich möchte mir aussuchen, mit wem ich zusammenwohne. Darüber habe ich mir nie Gedanken gemacht“, erklärt Kruse. Bauämter frühzeitig einbeziehen ist sinnvoll. Von Hebel sieht darin einen Vorteil für realisierbare Ergebnisse. www.lebenshilfe-dorsten.de/de/dienstleistungen_einrichtungen/WWW.php



Gruppenbild von der Auftaktveranstaltung. Oliver Totter (2.v.re.) vom Landesverband informierte über sozialrechtliche Aspekte für das Projekt.

Nähe suchen und gemeinsam jeck sein

Karneval macht es möglich –
ein Kamellezug durch die Lebenshilfen in NRW



In vielen Städten in NRW gibt es inklusiven Karneval.
Menschen mit und ohne Behinderung feiern zusammen.
Barrieren fallen.
Sich verkleiden, singen, tanzen, fröhlich sein.
Viele Lebenshilfen machen mit und laden alle ein.
Jeder kann dabei sein.

[#Link zur Website](#)

Feiern, sich verkleiden und zusammen Karnevalslieder singen, schunkeln, tanzen, ausgelassen und fröhlich sein. Jeder Jeck ist anders, sagt man in Köln. Und jeder kann dabei sein. Das hatte die **Lebenshilfe HPZ Zülpich** früh erkannt und 1979 eine **eigene Karnevalsgesellschaft (KG)** gegründet, die Sitzungen für und von Menschen mit und ohne Behinderung organisiert. „Zu Beginn war es mutig, eine eigene Karnevalsgesellschaft für und mit Menschen mit Behinderung zu gründen und es ist schön zu sehen, wie die Gesellschaft im Laufe der Jahre gewachsen ist. Von Anfang an wurden wir vorbehaltlos von der Bevölkerung und den Vereinen unterstützt und gefördert“, sagt Birte Karstens, Präsidentin der Karnevalsgesellschaft. Derzeit sei sie bundesweit

die einzige aus Mitgliedern mit geistiger Behinderung, die auch Mitglied im Regionalverband Düren e.V. und im Bund deutscher Karneval BDK ist.

„Pure Lebensfreude“ zeichnet die Karnevalsgesellschaft Lebenshilfe Bürvenich 1979 aus. Birte Karstens: „Die KG Lebenshilfe ist mittlerweile zu einer festen Größe nicht nur in der Ortsgemeinschaft Bürvenich/ Eppenich und dem Stadtgebiet Zülpich, sondern auch darüber



hinaus geworden.“ Höhepunkt in diesem Jahr war eine besondere Premiere: Erstmals hat die KG Lebenshilfe Bürvenich gemeinsam mit der Prinzengarde Zülpich 1910 e.V. eine Karnevals-

sitzung für und von Menschen mit und ohne Behinderung veranstaltet, mit zahlreichen Ehrengästen, wie Markus Ramers (Landrat des



Helmut Habscheid (Aufsichtsratsvorsitzender der Lebenshilfe HPZ), Christian Pfaff (Geschäftsführer Lebenshilfe HPZ), Markus Ramers (Landrat des Kreises Euskirchen), Birte Karstens (Präsidentin der KG Lebenshilfe Bürvenich) und Philipp Krosch (Geschäftsführer Lebenshilfe HPZ) bei der Sitzung in diesem Jahr. Foto: Lebenshilfe HPZ gGmbH

Kreises Euskirchen), Ulf Hürtgen (Bürgermeister der Stadt Zülpich) und Ronald Reuter (Präsident des Regionalverbands Dürener Karneval).



Mit Herz und Seele dabei, die Bewohnerinnen und Bewohner der Lebenshilfe. Foto: Lebenshilfe HPZ/P. Mundt

Beim Jubiläum 4x11 Jahre KG Lebenshilfe Bürvenich 2023 war – wie in jedem Jahr – ordentlich was los! Foto: Lebenshilfe HPZ/M. Hölz

Bewegender Verein in Karnevalshochburg am Rhein

Genau das wollten wir erreichen. Wir sind in Düsseldorf so gut integriert und vernetzt.“ Elisabeth Iser ist Vorsitzende des bundesweit einzigen inklusiven Karnevalsvereins „Gemeinsam Jeck“ e.V., der 2014 gegründet wurde. Gemeinsam feiern, gemeinsam ungezwungen zusammen sein. Das ist es, was für die Düsseldorferin zählt. „So werden anfängliche Schwierigkeiten im Umgang miteinander aufgelöst.“ Vieles hat der Verein bewegt in den vergangenen zehn Jahren. So ist „Gemeinsam Jeck“ fester Bestandteil und Mitglied im Komitee Düsseldorfer Carneval (CC), lädt jährlich zur großen Karnevals- und zur kleinen Brauhaussitzung ein, zum Stammtisch (jeden dritten Donnerstag der geraden Monate, z.B. Oktober, Dezember), veranstaltet ein Sommerfest im Südpark mit Minigolf-Turnier, an dem 2024 „rekordverdächtige 24 Teams teilgenommen haben“, nimmt mit eigenem Wagen am Rosenmontagszug teil und hat eine vereinseigene Tanzgruppe, die „Jecke Dancer“. „Diese Entwicklung ist eine Riesensonne für mich. Die Leute begg-



LINK ZUM FILM:
„Wir leben Inklusion im Herzen von Düsseldorf.“
Carolyn Meyer, Werkstatt für angepasste Arbeit

nen uns und nehmen unverbindlich Kontakt zu Menschen mit Behinderung auf, viele Barrieren fallen“, so Elisabeth Iser. Auch die Lebenshilfe Düsseldorf ist Mitglied

des Vereins, Presseverantwortliche Christina Dill: „Unsere Leute sind mit dabei. Wir ermuntern sie dazu. Es gibt eine hohe Akzeptanz des inklusiven Karnevalsvereins in Düsseldorf und das bereitet der Lebenshilfe viel Freude.“



Termine Session 2025

- Karnevalssitzung von „Gemeinsam Jeck“ am 22. November 2024 in Düsseldorf
- Karnevalssitzung der KG Lebenshilfe Bärvenich und der Prinzengarde Zülpich 1910 e.V. am 1. Februar
- 14. Integrative Karnevalssitzung der Lebenshilfe Duisburg am 2. Februar im Steinhof Duisburg-Huckingen, Kontakt Kartenvorverkauf, Klaus Frochte, Telefon 0173/5407079, E-Mail: karneval@lebenshilfe-duisburg.de
- Inklusive Party der Funken Feinripp – 25. Februar
- Karnevalszug in Volkhoven/Weiler am Karnevalssamstag, 1. März
- Karnevalszug in Volkhoven/Weiler traditionell am Karnevalssamstag, 1. März
- Karnevalszug in Frechen Bachem am Karnevalssamstag, 1. März

Inklusiv Karneval feiern in anderen Städten in NRW

[Anklicken](#) und mitfeiern ☺

Mit **kostenlosem ChatBot** zu mehr Leichter Sprache



Die Lebenshilfe Heinsberg möchte Leichte Sprache fördern. Mehr Menschen sollen Texte in Leichter Sprache schreiben. Dafür nutzt die Lebenshilfe Heinsberg Künstliche Intelligenz. Ein neues Computer-programm übersetzt und prüft Texte in Leichte Sprache. Das Programm hat die Regeln von der Leichten Sprache gelernt. Menschen mit Behinderung haben das Programm getestet. Das Programm ist kostenlos. Jeder kann es nutzen.

VON PHILIPP PETERS

Leichte Sprache und Künstliche Intelligenz (KI), da muss sich etwas machen lassen, dachten sich Mitarbeitende der Lebenshilfe Heinsberg und entwickelten ein Übersetzer- und Prüfer-Tool für Leichte Sprache.

„Wir haben zuvor mit Christopher Meil beim digitalen Marketing zusammengearbeitet. Als KI immer mehr Thema wurde haben wir überlegt, was man damit Sinnvolles tun kann“, berichtet Hanna Lüttke, bei der Lebenshilfe Heinsberg für Öffentlichkeitsarbeit und Sozialmarketing zuständig. Bei bestehenden, kostenpflichtigen KI-Übersetzungs-Tools für Leichte Sprache habe man schnell gemerkt, dass diese dem eigenen Bedarf nicht entsprechen. So entwickelten sie

gemeinsam *Optimeil Leichte Sprache* neu.

Beide KI-Tools der Lebenshilfe Heinsberg basieren auf ChatGPT von OpenAI. Diesen wurden die Regeln der Leichten Sprache vom Netzwerk Leichte Sprache beigebracht und sollen künftig aktuell gehalten werden. An der Programmierung schraubte das Team von Meil und der Lebenshilfe Heinsberg über Monate. Wichtig waren dabei Rückmeldungen einer Prüfgruppe von Menschen mit Behinderung.

„Die ersten Übersetzungen wurden mal mit und mal ohne Trennstriche ausgespuckt, das war am Anfang schwierig“, erklärt Lüttke. Aber auch dem ChatBot beizubringen, welche Wörter schwer verständlich sind, war eine Herausforderung.

„Aus der Prüfgruppe bekamen wir zwar erste positive Rückmeldungen

zur Übersetzung, ihnen fehlte aber oft der Kontext“, beschreibt Lüttke den Prozess. Aus dieser Erfahrung rät sie, mit den Tools übersetzte und geprüfte Texte am Ende immer von einer Prüfgruppe final prüfen zu lassen. Denn erst danach darf ein Text als Leichte Sprache bezeichnet werden.

Aus Sorge wird Begeisterung

Erstmals damit konfrontiert, wunderte sich die Prüfgruppe zunächst. „Aus der Gruppe kam die Frage: Sind wir dann unseren Job los? Es gab berechtigte Zweifel“, schildert Lüttke den ersten Kontakt mit den durch die KI übersetzten Texten. Schnell verwandelte sich Skepsis in Begeisterung. „Mit dem Tool können wir Texte schneller übersetzen und vielleicht bald mehr Aufträge annehmen“, sagt Helmut Wichlatz von der Prüfgruppe der Lebenshilfe Heinsberg.

Um die Verbreitung von Leichter Sprache und den Umgang damit zu fördern, stellt die Lebenshilfe Heinsberg beide KI-Tools **kostenlos** zur Verfügung. Lediglich ein Zugang zu ChatGPT wird benötigt. Lüttke: „Wir hoffen, dass der kostenlose Zugang zum Tool mehr Menschen bewegt, sich mit Leichter Sprache auseinanderzusetzen und diese mehr zu nutzen.“

www.lebenshilfe-heinsberg.de/leichte-sprache



Christopher Meil und Alexander Jordan (sitzend v.li.) besprechen mit dem Prüfteam Leichte Sprache um Helmut Wichlatz (2.v.li.) die Entwicklung des neuen ChatGPT. Foto: Lebenshilfe Heinsberg

Stark und entschlossen auftreten



Im Mai 2024 fliegt ein Stein in ein Wohnhaus von der Lebenshilfe Mönchengladbach.

Auf dem Stein steht: **Euthanasie ist die Lösung.**

Euthanasie ist ein Programm aus der Nazi-Zeit.

Viele Menschen mit Behinderung wurden in dieser Zeit ermordet.

Darum haben sich im Juni 2024 viele getroffen, um zu zeigen:

Wir sind füreinander da. Wir sind **gegen** Hass und Gewalt.

Füreinander einstehen. Zahlreiche Politiker und Besucher zeigten Solidarität mit der Lebenshilfe Mönchengladbach Anfang Juni in Rheydt bei einer Veranstaltung für Menschen mit Behinderung. Unter den Rednern waren Vertreter aller bundes- und landesweiten großen Parteien, die sich klar gegen Hass und Gewalt stellten und die Bedeutung von Toleranz und Integration betonten. Hintergrund war, dass in der Nacht auf den 27. Mai Unbekannte ein Wohnhaus der Lebenshilfe Mönchengladbach mit einem Ziegelstein beschädigt hatten. Auf dem Stein stand: „Euthanasie ist die Lösung.“ Euthanasie war ein Programm aus der Nazizeit, bei dem zahlreiche Menschen mit Behinderung ermordet wurden. Deshalb ermittelt der Staatsschutz gegen Täter aus dem mutmaßlich rechtsextremen Bereich. Laut Geschäftsführer Özgür Kalkan gebe es bisher keine neuen Entwicklungen bzgl. der Täter. Anfang August habe er beim Staatsschutz nachgefragt. Die Ermittlungen dauern an.

Kraftvolles Signal für respektvolles Miteinander

In seiner Rede betonte der Geschäftsführer, dass gemeinsam gegen diese Bedrohungen vorgegangen und für eine offene, inklusive Gesellschaft gekämpft werden müsse. „Dieser feige und menschenverachtende Angriff hat nicht nur die Bewohner und Mitarbeiter



der Lebenshilfe tief erschüttert, sondern auch eine Welle der Empörung und Solidarität in der gesamten Stadt sowie landesweit ausgelöst.“ Karl-Josef Laumann, NRW-Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: „Diese Anschläge, die hier in Mönchengladbach passiert sind, machen auch uns als Landesregierung Sorgen.“

Die Veranstaltung wurde live aus der Hauptkirche Rheydt auf den davorliegenden Marktplatz übertragen. Dort versammelten sich viele Bürgerinnen und Bürger, unterschiedlichste Parteien, zahlreiche Lebenshilfen aus NRW und andere Träger der Eingliederungshilfe. Besonders bewegend war die Teilnahme von zahlreichen Bewohnern der Lebenshilfe selbst, die

trotz der Ereignisse stark und entschlossen auftraten.

Die hohe Beteiligung aller hat gezeigt, dass Mönchengladbach fest zusammensteht und sich gegen jede Form von Diskriminierung und Gewalt stellt – ein kraftvolles Signal gegen Rechtsextremismus und für ein respektvolles Miteinander.

(Quelle: Isabel von Gehlen)

Solidaritätserklärung

Inklusionsbeirat Nordrhein-Westfalen verurteilt Angriff auf Lebenshilfe in Mönchengladbach

Bärbel Brüning: Angriff auf Lebenshilfe Einrichtung ist Angriff auf uns alle



Bei Rechtsfragen hilft Oliver Totter



Oliver Totter ist Berater zu den Rechten von Menschen mit Behinderung bei der Lebenshilfe NRW.

2 mal im Jahr trifft er sich mit anderen Beratern um Fragen zu besprechen. Dann können alle gemeinsam nach Lösungen suchen.

Haben Sie Interesse bei diesen Treffen mitzumachen?

Wenn Sie Berater sind,

dann schreiben Sie eine E-Mail an totter.oliver@lebenshilfe-nrw.de.

Vorträge, Diskussionen, Austausch rund um rechtliche Fragen. Darauf kommt es an beim Rechtsberater:innen-Treffen der Lebenshilfe NRW, das zweimal jährlich stattfindet. Rede und Antwort steht Oliver Totter als Ansprechpartner für die Mitgliedsorganisationen, Verbandsjurist der Lebenshilfe NRW e.V.

Bei den Treffen, meistens online, bei Bedarf in Präsenz, steht ein

Referat im Mittelpunkt, so zum Beispiel ein Vortrag zum neuen Betreuungsrecht durch Benedikt Merten vom Betreuungsverein Lebenshilfe NRW e.V. oder auch ein fachlicher Impuls zum Kindergeld. Anschließend diskutieren die Teilnehmer über Fragen und tauschen sich zu Themen aus, die sie im Vorfeld an Oliver Totter senden. Oliver Totter ist im Verband auch Ansprechpartner für Eltern und

Angehörige der Lebenshilfen zu Fragen aus dem Sozialrecht, insbesondere zu Gesetzen innerhalb der Eingliederungshilfe.

Haben Sie Interesse an der Mitarbeit im Rechtsberatungsnetzwerk? Melden Sie sich gerne per E-Mail an totter.oliver@lebenshilfe-nrw.de, um in den Verteiler aufgenommen zu werden.

Urteil zu einem Fall aus der Praxis



Ein Vater wohnt mit seinem geistig behinderten Sohn zusammen.

Der Vater ist der Betreuer.

Er entscheidet wichtige Dinge für seinen Sohn.

Bei einem Streit schlägt der Sohn dem Vater mit einer Vase auf den Kopf.

Das Gericht sagt: Der Vater war bei seiner Arbeit als Betreuer.

Deshalb ist der Schlag mit der Vase ein Arbeitsunfall.

Arbeitsunfall: Ein Sohn schlug seinen Vater, der sein rechtlicher Betreuer ist, mit einer Vase auf den Kopf. Das Landessozialgericht Sachsen-Anhalt hat am 26. Juni 2024 (Az.: L 6 U 19/23) festgestellt, dass dies ein Arbeitsunfall war.

Der Kläger und Vater lebt mit seinem geistig behinderten Sohn zusammen in einer Wohnung. Er ist gleichzeitig gesetzlicher Betreuer

des Sohnes und hat den Aufgabenbereich der Gesundheitsfürsorge. Beim Streit um eine notwendige Renovierung im Zimmer des Sohnes wegen Schimmels, nahm dieser eine große Vase und schlug dem Vater damit auf den Kopf. Der Vater erlitt eine Platzwunde sowie einen Schlaganfall, weshalb sein linker Arm gelähmt bleibt. Der gerichtlich bestellte Betreuer ist bei der Ausübung seiner, im konkre-

ten Fall ehrenamtlichen Tätigkeit (§ 2 Abs. 1 Nr. 10 a) SGB VII), unfallversichert. Weil es während seiner Betreuungstätigkeit zur Verletzung kam, bestand ein Versicherungsschutz. Der Angriff erfolgte somit „infolge“ der versicherten Tätigkeit. Eine andere Bewertung ist beim geschädigten Vater nicht geboten, urteilte das Landessozialgericht. Die räumliche Nähe zwischen Betreuer und Betreutem und die

damit verbundene Gefahr, ist im Rahmen der Betreuung unvermeidbar. Entscheidend ist nach Ansicht des Landessozialgerichts, dass sich der Kläger im Moment des Angriffs nicht nur im gemeinsamen Haushalt aufhielt, sondern dass der Unfall geschah, als er seine Tätigkeit als Betreuer im Rahmen der Diskussion um die Renovierung des Zimmers ausübte.

Gerade wenn man sich den vorliegenden Fall mit einem Berufs-



betreuer vorstellt, ist dieses Geschehen – nach dem Schutzzweck des Unfallversicherungsrechts sowie nach der Auffassung des praktischen Lebens – versichert. Eine engere Grenzziehung beim Kläger, weil es sich beim Betreuten um den Sohn handelt, ist demnach mit Art. 6 Grundgesetz schwer vereinbar, so das Gericht. Die

räumliche Nähe zwischen Betreuer und Betreutem und die damit zusammenhängende Gefahr, ist im Rahmen der Betreuung unvermeidbar. Ein Arbeitsunfall (§ 8 Abs. 1 Satz 1 SGB VII) liegt somit vor. Kritische Berücksichtigung der Sterbegeldversicherung – hier geht's zu einem weiteren Fall aus der Praxis: www.lebenshilfe-nrw.de/de/landesverband/Meldungen/Recht/Kritische-Beruecksichtigung-der-Sterbegeldversicherung.php



Achtung: Weiterer Fall

Auch zum Thema Sterbegeldversicherung hat das Gericht eine neue Entscheidung getroffen.

Wollen Sie mehr erfahren? Gehen Sie auf den Link:

<https://www.lebenshilfe-nrw.de/de/landesverband/Meldungen/Recht/Kritische-Beruecksichtigung-der-Sterbegeldversicherung.php>

Justiz besser verstehen



Justiz besser verstehen durch Leichte Sprache

Die Justiz in NRW hat auf ihren Internetseiten ein neues Angebot.

Alle Menschen sollen die Justiz gut verstehen: Leichte Sprache hilft dabei.

Studierende von der Fachhochschule für Rechtspflege haben die schweren Texte in Leichte Sprache übersetzt.

Prüfer und Prüferinnen von der Lebenshilfe Oberhausen haben die Regeln von der Leichten Sprache geprüft.

Die Justiz muss für alle Bürgerinnen und Bürger einfach zu erreichen sein. Leichte Sprache macht Justiz besser verständlich und baut Barrieren ab. Mit dem Online-Angebot sind jetzt auch alle Webseiten der Sozialgerichte und Justizvollzugseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen in Leichter Sprache abrufbar.“ Dr. Daniela Brückner, Staatssekretärin des Ministeriums der Justiz des Landes Nordrhein-Westfalen, hat am 27. August in Oberhausen gemeinsam mit der Lebenshilfe Oberhausen den Bereich „Leichte Sprache“ für die Internetseiten der

neun Sozialgerichte und 41 Justizvollzugseinrichtungen in NRW vorgestellt und freigegeben. Bei der gemeinsamen Eröffnung in Oberhausen dankte die Staatssekretärin allen Prüferinnen und Prüfern der Lebenshilfe Oberhausen, die die Einhaltung der Regeln der Leichten Sprache geprüft haben. Besonders hervorzuheben sei das Engagement der Studierenden der Fachhochschule für Rechtspflege Nordrhein-Westfalen, die die juristischen Texte in die Leichte Sprache übersetzt haben. Nach § 11 des Behindertengleichstellungsgesetzes des Bundes und § 10

Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen sind alle öffentlichen Stellen des Landes verpflichtet, Informationen in Leichter Sprache anzubieten. Nachdem die Texte in Leichter Sprache für die 148 Websites der Amts- und Landgerichte bereits zur Verfügung stehen, erfolgt ein weiterer Schritt: die Auftritte in Leichter Sprache für sämtliche Websites des Justizvollzuges und der Gerichte der Sozialgerichtsbarkeit des Landes Nordrhein-Westfalen.

Quelle: Pressestelle
des Ministeriums der Justiz NRW

LebensRäume Duisburg setzen auf „FlexiTeam“ gegen Fachkräftemangel



Es gibt zu wenig Fachkräfte in der Pflege und Altenpflege. Darum hat sich die LebensRäume Duisburg etwas Neues überlegt. Sie arbeiten mit FlexiTeam: Einem besonderen Dienstplan. Die Fachkräfte arbeiten jeden Monat an verschiedenen Orten in Duisburg. Sie haben verschiedene Aufgaben und es gibt mehr Freizeit. Die Idee ist gut: Viele Menschen bewerben sich für das FlexiTeam.

Flexibles Arbeiten, vielfältige Aufgaben und wöchentlich vier Arbeitsstunden geschenkt. Mit einem neuen Konzept positionierte sich die LebensRäume Duisburg als Arbeitgeber auf der Höhe der Zeit. Sie nennt es Flexi-Team. Dabei handelt es sich um ein innovatives Dienstplanmodell, das berücksichtigt, wie Menschen arbeiten möchten. „Viele Mitarbeitende wünschen sich Abwechslung und weniger starre Strukturen“, sagt Petra Wosnitzka, Pädagogische Leitung der LebensRäume Duisburg. „FlexiTeam bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Wohnangebote und Menschen mit

unterschiedlichen Bedarfen kennenzulernen.“ Die Mitarbeitenden erhalten immer für den nächsten Monat einen verlässlichen Dienstplan. Dieser verändert sich monatlich mit Einsätzen in allen Wohnangeboten der LebensRäume im Duisburger Stadtgebiet. Damit wissen sie genau, wo sie wann im nächsten Monat arbeiten werden. Und die LebensRäume können so Urlaubsvertretungen im Vorfeld planen. Das Modell ist deshalb interessant, weil Zuschläge für Nacharbeiten, Kombidienste und Wochenenden mitgenommen werden können. Hinzu kommt mehr Freizeit: Eine tatsächliche

Arbeitszeit von 34,5 Wochenstunden wird wie 38,5 Wochenstunden bezahlt.

Für Neueinsteiger in die Eingliederungshilfe bietet FlexiTeam eine Möglichkeit, sich zu orientieren. Dies gilt besonders für Fachkräfte aus der Pflege oder Altenpflege. „Der Fachkräftemangel setzt der Sozialwirtschaft seit langem zu. Wir stellen uns dieser Herausforderung und haben mit FlexiTeam ein attraktives Dienstmodell aus den Krankenhäusern übernommen, das in der Eingliederungshilfe neuartig ist“, sagt Michael Reichelt, Geschäftsführer der LebensRäume. ■ pp

Europäischer Behinderten- ausweis kommt



Ein Europäischer Behindertenausweis und ein Parkausweis sollen es den 30 Mio. Menschen mit anerkannter Behinderung in der Europäischen Union (EU) künftig einfacher machen sich zu bewegen. Er soll helfen ihre Rechte und Vorzugsbehandlungen europaweit in Anspruch zu nehmen. Nachdem die Europäische Kommission ihren Vorschlag zur Erstellung eines neuen EU-Behindertenausweises und eines verbesserten europäischen Parkausweises im vergangenen Jahr vorgestellt hatte, hat das Europäische Parlament Anfang diesen Jahres Einigung

darüber erzielt. Diesem Prozess waren Erfahrungen aus einem Pilotprojekt vorangegangen, an dem sich acht EU-Staaten beteiligt hatten. Nun haben alle EU-Staaten Zeit, ihre nationalen Rechtsvorschriften anzupassen (zweieinhalb Jahre), damit er in spätestens dreieinhalb Jahren allen Menschen mit Behinderung in der EU zur Verfügung steht. ■ pp

[Mehr zum Europäischen Behindertenausweis und zum Parkausweis.](#)

[Europäischer Behindertenausweis in Leichter Sprache.](#)

Handbuch Meine Gesundheit

Leichte
Sprache

Neue Version in Leichter Sprache

Zwei Exemplare pro Bestellung: Nachdem die erste Auflage der Printausgabe „Handbuch der Selbstbestimmung – Gesundheit“ vergriffen war, gibt es einen Nachdruck in 2. Auflage unter www.lag-selbsthilfe-nrw.de/material/handbuch-der-selbstbestimmung-gesundheit/.

Neu ist die Version in Leichter Sprache unter dem Titel „Handbuch Meine Gesundheit“ unter www.lag-selbsthilfe-nrw.de/material/handbuch-meine-gesundheit-leichte-sprache/. Interessierte können die kostenlose Publikation als barrierefreie PDF-Datei und das Handbuch in Leichter Sprache herunterladen.

80 Prozent der Spielplätze in Deutschland sind **nicht inklusiv**



Sehr viele Spielplätze in Deutschland sind nicht barrierefrei und inklusiv. Kinder mit Behinderung können dort nicht mit anderen Kindern spielen. Inklusive Spielplätze sind **wichtig** für Kinder. Dort lernen sie gemeinsam voneinander beim Spielen und Toben. Die **Aktion Mensch** hat Tipps gegeben. Diese Tipps sollen helfen mehr inklusive Spielplätze zu bauen.

Trotz Ratifizierung der UN-BRK seit 2009 sind 80 Prozent der Spielplätze in Deutschland nicht inklusiv. Das bedeutet, ein gemeinsames Spielen von Kindern mit und ohne Behinderung ist kaum möglich. Im Gegenteil, es ist schlimmer: Es bedeutet, dass Kinder mit Behinderung auf den meisten deutschen Spielplätzen überhaupt keine Möglichkeit zu spielen finden. Sie kommen damit in der Öffentlichkeit und bei anderen Kindern nicht vor. Nur bei 2,2 Prozent der Spielplätze wurden bisher barrierefreie und inklusive Kriterien beachtet. Dies zeigt eine aktuelle Studie des Instituts für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) der Gold-Kraemer-Stiftung. Es wird Zeit, dass die Verantwortlichen sensibili-



siert werden und Maßnahmen ergreifen. Die Aktion Mensch hat praxisnahe Handlungsempfehlungen zur Gestaltung inklusiver

Spielplätze mit Checklisten und Projektbeispielen entwickelt: [Erfahren Sie mehr zur Studie und den Handlungsempfehlungen.](#)



Thomas Tenambergen – ein warmherziger und höchst kompetenter Weg- begleiter verabschiedet sich in die Rente

Abschied von Thomas Tenambergen, Fachgruppenleiter Behinderung und Rehabilitation im Paritätischen NRW. Im Februar verabschiedete sich der Fachausschuss Arbeit von Thomas Tenambergen. Seit 4. Juli 2017 hat er den landesweiten Ausschuss mit größter Fachkompetenz und menschlich immer freundlich und warmherzig begleitet. Seit März ist Tenambergen im Ruhestand. Die Lebenshilfe NRW sagt herzlich DANKE.



Gabi Choryan

Mitte September 2023 wählten die Mitglieder der Lebenshilfe Wattenscheid Gabi Choryan zur 2. Vorsitzenden. Seit 26 Jahren engagiert sich Choryan für Menschen mit Behinderung. So trifft sie sich wöchentlich mit einer Gruppe von 35 bis 40 Personen zu einem bunten Nachmittag in den Räumen einer Kirchengemeinde. Ihr Ziel im Vorstand ist es einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft zu leisten und ihnen eine Stimme zu geben.



Erika Hampe

Die Vorstandsvorsitzende der Lebenshilfe Düsseldorf legte im September 2024 nach zehn Jahren Vorstandsarbeit ihr Amt nieder. Erika Hampe ist seit 1975 Teil der Lebenshilfe Düsseldorf. Ob als Kita-Leitung, Vorstandsassistentin, Öffentlichkeitsarbeiterin, in der Gremienarbeit oder in langjähriger Beratungstätigkeit für die KoKoBe – sie hat die Entwicklung der Lebenshilfe Düsseldorf geprägt und immer mit großem Herz und Engagement die Interessen der Menschen mit Behinderung vertreten.



Michael Jansen

Unternehmer Michael Jansen ist erstes Ehrenmitglied der Lebenshilfe Duisburg. Der 50-jährige erhielt diese besondere Ehre für sein großes Engagement für die Lebenshilfe Duisburg. So moderiert der Präsident des Hauptausschusses Duisburger Karneval seit vielen Jahren die integrative Sitzung der Lebenshilfe Duisburg, aber auch das inklusive Laufevent „Rollen/Gehen/Laufen“. Für seinen empathischen Umgang mit Menschen mit Handicap erhielt er zudem die Medaille für besondere Verdienste der Lebenshilfe Duisburg. Seit eineinhalb Jahren ist er Vorsitzender im Stiftungsvorstand der Lebenshilfe.



Anke Jost

Neue Geschäftsführerin der Lebenshilfe Hattingen ist Anke Jost. Zuvor war die 57-jährige gebürtige Hattingerin zehn Jahre die Assistentin ihres Vorgängers Uwe Tillmann. Mit ihm gründete sie 2017 das Büro für Leichte Sprache und 2023 das Projekt „Bunte Rampen für Hattingen“, um Barrieren in Hattingen abzubauen. Dieses Feld möchte sie weiter bearbeiten. Erste Herausforderung für sie ist die BTHG-Umstellung. Jost möchte an der Zufriedenheit der Mitarbeiter:innen arbeiten und neue Arbeitskräfte hinzugewinnen. Für 2027 steht die Gründung zweier neuer Wohngemeinschaften an.



Dr. Stefan Kühn

Bei der turnusmäßigen Neuwahl des Vorstandes der Lebenshilfe Wuppertal wurde Dr. Stefan Kühn, ehemaliger Sozialdezernent Wuppertals, neu in den Vorstand gewählt. Seit seiner Jugend ist der 62-Jährige der Lebenshilfe persönlich verbunden: Er absolvierte seinen Zivildienst in der Einrichtung in Cronenberg. Mittlerweile im Ruhestand, möchte er die Arbeit der Lebenshilfe wieder aktiv unterstützen und zukünftig als Beisitzer den Vorstand vertreten.



Doris Langenkamp

Seit inzwischen 20 Jahren ist Doris Langenkamp Vorstandsvorsitzende der Lebenshilfe Münster. Am 21. November 2004 übernahm sie dieses Amt. Die Lebenshilfe Münster dankt der studierten Sozialpädagogin für ihr überragendes, persönliches Engagement, mit dem sie die Geschicke der Ortsvereinigung über die Jahre prägte und die sie durch den Anschub innovativer Projekte auf zukünftige Herausforderungen vorbereitet hat. Auch überregional ist Doris Langenkamp für die Lebenshilfe aktiv. Sie ist seit 2008 im Bundes- und seit 2014 im Landesvorstand tätig. Im Blick hat Langenkamp dort die Entwicklung von Teilhabe- und Pflegeinhalten und ihre Schnittstellen sowie die Umsetzung von guten Rahmenbedingungen für gleichberechtigte Teilhabe. Neben der professionellen Unterstützung, die sie als Mutter eines Sohnes mit Behinderung selbst erfahren hat, ist es vor allem die Begegnung mit den Menschen, die die Lebenshilfe für sie besonders macht.



Hans Markus

Ende September 2023 ist Hans Markus auf eigenen Wunsch als Geschäftsführer der Lebenshilfe Höxter – Werkstätten und Kita gGmbH aus seiner Funktion ausgeschieden. Markus, der seit 1993 bei der Lebenshilfe tätig war, wurde 2011 zum Geschäftsführer berufen. Sein Engagement, seine Fachkenntnisse und sein unermüdlicher Einsatz haben dem Unternehmen eine starke Position in der Region verschafft. Er war jahrelang Mitglied im Landesausschuss Arbeit der Lebenshilfe NRW.



Rainer Meschenat

Der evangelische Pfarrer Rainer Meschenat hat den Vorsitz bei der Lebenshilfe Ortsvereinigung Bochum e.V. übernommen. Der 68-Jährige war bisher als stellvertretender Vorsitzender tätig. Er steht einem Vorstand vor, in dem unterschiedliche Kompetenzen vertreten sind – von Bankerin, Arbeitsmedizinerin über Physiotherapeutin, Steuerberater bis hin zur Selbstvertreterin. Die Lebenshilfe Bochum ist stolz, dass seit vielen Jahren wieder alle Vorstandspositionen besetzt sind. Gemeinsam möchte der Vorstand sich für eine bessere Kommunikation und Außendarstellung innerhalb und außerhalb der Lebenshilfe Bochum einsetzen.



Alexander Rode

Seit dem 1. Oktober 2023 ist Alexander Rode neuer Geschäftsführer der Lebenshilfe Höxter – Werkstätten und Kita gGmbH. Der in Brakel lebende Bankkaufmann und Wirtschaftsinformatiker war zuvor ehrenamtlich als Vorsitzender des Trägervereins der Lebenshilfe Kreis Höxter tätig und hauptberuflich Verwaltungsleiter einer Ordensgemeinschaft in Paderborn. Rode freut sich auf seine Aufgabe und möchte die Gesellschaft mit seiner Expertise fit für die Zukunft machen, ist sich der „großen Fußstapfen“ bewusst, in die er tritt.



Dennis Sonne, MdL

Landtagsabgeordneter Dennis Sonne ist seit Januar 2024 kooptiertes Mitglied des Landesvorstandes der Lebenshilfe NRW. Neben seiner politischen Tätigkeit ist er als Rapper künstlerisch aktiv. Im November wird Sonne sich den Delegierten zur Wahl stellen.



Uwe Tillmann

Der langjährige Geschäftsführer der Lebenshilfe Hattingen, Uwe Tillmann, ist seit 31. Mai 2024 im Ruhestand. Er hatte diese Position zuvor seit November 2001 inne. In seiner Zeit wurde zunächst die Doppelzimmerstruktur in zwei Wohnstätten aufgelöst. Anschließend baute er mit seinem Team einen Ambulanten Dienst für die Lebenshilfe Hattingen auf, den inzwischen zahlreiche Menschen mit Behinderung nutzen, um selbstständig zu wohnen. Ebenso trieb er den Aufbau eines Familienunterstützenden Dienstes (FuD) und die Vernetzung mit Partnerorganisationen voran, um gute Angebote für Menschen mit Behinderung vor Ort zu schaffen. Zuletzt prägten die BTHG-Umstellung und der Fachkräftemangel seine Arbeit.



Martina Wansner

Die Geschäftsleitung der Lebenshilfe Lübbecke wird seit dem 1. April 2024 durch Martina Wansner als weiteres Mitglied verstärkt. Diese Entscheidung wurde getroffen, um gemeinsam alle zukünftigen Herausforderungen meistern zu können. Wansner bringt mehr als 25 Jahre Erfahrung in der Lebenshilfe Lübbecke mit und hat als Bereichsleiterin Personal einen bedeutenden Beitrag geleistet.

Ehrenvorstand Prof. Dr. Heinz Krebs

Bewegt und bewegend – 100 Jahre für die Menschlichkeit



Ehrenvorstand Prof. Dr. Heinz Krebs ist gestorben.

Er ist hundert Jahre alt geworden.

Während seiner Zeit beim Landes-vorstand kümmerte er sich um den Aufbau vom Landes-verband.

Und die Gründung von der ersten Tochter-gesellschaft vom Landes-verband.

Die Hilfe für Menschen mit Behinderung war ihm sehr wichtig.

Prof. Dr. Heinz Krebs, Ehrenvorstand der Lebenshilfe NRW, ist am 17. Mai 2024 im stolzen Alter von 100 Jahren gestorben. Der Mediziner war seit 1967 als Beisitzer im Landesvorstand aktiv und übernahm 1980 den stellvertretenden Vorsitz. Zur Vorstandswahl 1982 trat er nicht mehr an, wurde aber von der Delegiertenversammlung einstimmig zum Ehrenvorstand gewählt. In seiner Amtszeit entwickelte sich der Landesverband immer weiter, erste Tochtergesellschaften wurden gegründet.

Prof. Dr. Krebs schloss 1949 sein Studium der Medizin in Bonn ab und promovierte ein Jahr später zum Doktor der Medizin. Von 1949 bis 1974 war er als Arzt in unterschiedlichen Kliniken tätig. Es folgten: 1958 Facharzt für Kinderkrankheiten und 1965 Facharzt für Nervenkrankheiten und Gemütsleiden, 1971 Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Von 1974 bis 1979 leitete er die Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Rheinischen Landeskrankenhaus Düsseldorf und

arbeitete ab 1979 als Professor für Sozialmedizin mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie klinische Heilpädagogik im Fachbereich Sozialwesen an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe – bis zu seinem Ruhestand 1979.

In der Lehre und Forschung war Krebs vor allem in der Heilpädagogik tätig. Die Behindertenhilfe lag ihm besonders am Herzen.

Prof. Dr. Krebs war viele Jahre im Bundesvorstand der Lebenshilfe aktiv.



Dr. Rainer Lorenz

Unermüdliche **Hingabe** und **großes Herz**



Der Landes-Verband trauert.

Dr. Rainer Lorenz ist gestorben.

Er ist 88 Jahre alt geworden.

Er hat viele Jahre im Vorstand von der Lebenshilfe Kreis Viersen gearbeitet.

Durch ihn ist die Lebenshilfe Kreis Viersen gewachsen.

Das Leben von vielen Menschen ist besser geworden.

Der Landesverband gedenkt seinem langjährigen Landesbeiratsmitglied Dr. Rainer Lorenz. Er war von 2004 bis 2012 gewähltes Mitglied und hat an

vielen Entscheidungen und Entwicklungen auf Landesebene mitgewirkt.

Dr. Rainer Lorenz galt als Fürsprecher derjenigen, die in der

Gesellschaft oft übersehen werden. Von 1988 bis 2007 war er Vorsitzender des Vorstandes der Lebenshilfe Kreis Viersen. Während seiner 21-jährigen Arbeit im Vor-

stand brachte er vieles voran. Unter seiner Führung vergrößerte sich das Unternehmen Lebenshilfe Kreis Viersen um ein Vielfaches – mit der Errichtung zahlreicher Wohnstätten, dem Familienunterstützenden Dienst und offenen Hilfsangeboten, die bis heute das Leben vieler Betroffener bereichern und erleichtern. Für seine unermüdliche Hingabe und sein großes Herz wurden ihm und seiner Frau Antje am 14. Januar 2010 der Verdienstorden

des Landes Nordrhein-Westfalen verliehen.

1989 wurde die Stiftung Lebenshilfe im Kreis Viersen gegründet. Dr. Rainer Lorenz war als Kuratoriumsmitglied an der erfolgreichen Entwicklung der lokalen Stiftung beteiligt. Von 2014 bis zu seinem Tod hatte er den Vorsitz im Kuratorium inne. Selbst als seine Gesundheit nachließ, setzte er sich weiter ein. Bis zuletzt blieb Dr. Rainer Lorenz eine Quelle der Inspiration für all jene,

die das Glück hatten, ihn zu kennen.

Der Landesverband, vor allem die Lebenshilfe Kreis Viersen und ihre Stiftung, verlieren mit ihm eine prägende Persönlichkeit. Die gesamte Lebenshilfe Kreis Viersen e.V. und die Mitglieder des Vorstandes und Kuratoriums der Stiftung sind tief betroffen. Lebenshilfe NRW-Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Ascheid: „Wir werden Dr. Rainer Lorenz in dankbarer und guter Erinnerung behalten.“



Lüdenscheider Architekt Wolfgang Winkel

Treu und engagiert mit gutem Rat



Der Architekt Wolfgang Winkel aus Lüdenscheid ist gestorben. Er ist 86 Jahre alt geworden.

Herr Winkel hat die Lebenshilfe über 40 Jahre unterstützt.

Er hat viele Jahre im Vorstand und im Aufsichtsrat gearbeitet.

Für seine Arbeit hat er die Ehrennadel von der Lebenshilfe bekommen.

Die Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis sagt **Danke**.

Am 31. Mai ist der Lüdenscheider Architekt im Alter Wolfgang Winkel hat die Lebenshilfe mehr als 40 Jahre als treuer Unterstützer begleitet. von 86 Jahren verstorben. Hierzu zählt vor allem sein herausragendes Engagement im Rahmen der „Aktion Wigglinghausen“. Nach seinen Plänen wurden die umfangreichen Renovierungs- und

Umbauarbeiten des alten Gutshofes umgesetzt. Gemeinsam mit dem damaligen Bürgermeister Jürgen Dietrich gründete Wolfgang Winkel ein Jahr nach der Grundsteinlegung (1983) einen Beirat für die Aktion und saß als Beisitzer im Gremium. Seitdem war er jahrzehntelang Teil der Lebenshilfe in unterschiedlichen Funktionen, sowohl im

Vorstand als auch im Aufsichtsrat. Für sein Engagement wurde Wolfgang Winkel 2015 mit der Ehrennadel der Lebenshilfe ausgezeichnet. Die Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis dankt herzlich für seine Treue, sein unerlässliches Engagement für Menschen mit Beeinträchtigung und für seinen guten Rat.



Lebenshilfe

Nordrhein-Westfalen

Teilhabe
statt Ausgrenzung



Besondere LebensMomente
bei der Lebenshilfe NRW

**Stärkung Inklusiver Kultur –
Kunst und Musik verbindet**

Dabei sein!

Alle Infos:

[www.lebenshilfe-nrw.de/de/landesverband/
projekte/Kulturprojekt.php](http://www.lebenshilfe-nrw.de/de/landesverband/projekte/Kulturprojekt.php)